

Waldenburger



Wochenblatt.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Feiertagen. Der vierteljährliche Bezugspreis frei ins Haus beträgt 1 Mk. 70 Pf., bei Zustellung durch den Briefträger tritt hierzu noch das Bestellgeld.

Fernsprecher Nr. 3.

Inseratenannahme bis spätestens mittags 12 Uhr. — Preis der ein-spaltigen Zeile für Inserenten aus Stadt u. Kreis Waldenburg 20 Pf., von auswärts 25, Vermietungen, Stellengeuch 15, Reklamerei 50 Pf.

Täglich erscheinende Zeitung für den Waldenburger Industriebezirk und seine Nachbarbezirke.

Publikationsorgan der städtischen Behörden von Waldenburg, sowie der Amts- und Gemeindevorstände von Ober Waldenburg, Dittersbach, Nieder Hermersdorf, Seitendorf, Reußendorf, Dittmannsdorf, Lehmwasser, Bärengrund, Neu- und Altbain und Langwalleradorf

Verantwortlich für die Schriftleitung: Oskar Dietrich in Waldenburg. — Druck und Verlag von Ferdinand Domet's Erben in Waldenburg.

Deutsche Luftschiffe über Süd-England.

53600 Tonnen versenkt. — Zerstörung einer russischen Funkenstation.

Von den Fronten.

Der Heeresbericht vom 17. Juni.

WB. Großes Hauptquartier, 17. Juni, vormittags.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls Kronprinz Rupprecht von Bayern.

In Flandern war der Artilleriekampf abends südlich von Ypern und nördlich von Armentières stark. Südwestlich von Buxeton stießen englische Abteilungen zweimal vor, sie wurden zurückgeschlagen.

Vom Kanal von La Bassée bis zur Bahn Arras-Cambrai herrschte rege Kampfaktivität der Artillerien. Bei Ronchy und Croisilles setzten die Engländer ihre Vorstöße morgens und abends fort. Während der Feind südlich von Ronchy glatt abgewiesen wurde, drang er nordwestlich von Lillecourt vorübergehend in unsere Gräben ein. In Gegenstößen, bei denen wir über 70 Gefangene einbrachten, wurde die Stellung zurückgewonnen.

Auch südlich von Cambrai sowie zwischen Somme und Duse zeigte sich der Feind zäher als in letzter Zeit.

Front des Deutschen Kronprinzen.

An der Aisne-Front schwoll das Feuer zeitweilig zu erheblicher Stärke an.

Am Chemin des Dames brachen abends Sturmtruppen eines bayerischen Regiments in die französische Stellung nordwestlich des Gehölzes Surtebise, erkämpften sich den Besitz einer Bergnase und hielten sie gegen drei harte Gegenangriffe. 25 französische Kämpfer mit vier Maschinengewehren wurden hier eingebracht.

In der Champagne war vielfach die Feueraktivität rege.

Front des Generalfeldmarschalls Herzog Albrecht von Württemberg.

Keine wesentlichen Ereignisse.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Die Gefechtsaktivität weiltlich von Ducl, südlich von Boczow und im Karpaten-Vorland nahm zu. Bei Brzezany wurde ein russischer Erkundungsvorstoß zurückgewiesen.

Mazedonische Front.

In der Struma-Niederung räumten die Engländer mehrere Erichschaften, nachdem sie von ihnen in Brand gesetzt worden waren.

Der Erste Generalquartiermeister. Ludendorff.

Die Abendberichte vom 16. und 17. Juni.

WB. Berlin, 16. Juni, abends. (Amtlich.)

In einzelnen Abschnitten der flandrischen und Artoisfront sowie an der Aisne und in der Champagne lebhafter Artilleriekampf.

Die Vormittags-Angriffe der Engländer bei Ronchy und südlich von Croisilles wurden abgewiesen. Sie haben eine Änderung der Lage nicht herbeigeführt.

Vom Osten nichts Neues.

WB. Berlin, 17. Juni, abends. (Amtlich.)

An keiner Front sind besondere Ereignisse gemeldet.

Die Kriegslage.

WB. Berlin, 16. Juni. Der Artilleriekampf im Ypern- und Wytschaete-Bogen nimmt in der bisherigen Stärke seinen Fortgang. Es steht nunmehr einwandfrei fest, daß das englische Angriffsziel für den ersten Tag die Ufergänge über den Kanal und die Lys bildete. Für diesen Zweck wurden elf Divisionen rücksichtslos

geopfert. Aus den Einzelheiten, die über die Kämpfe des 7. Juni nach und nach bekannt werden, geht hervor, daß die deutsche Verteidigung mit heldenhafter Zähigkeit geführt wurde. In dem ausgewählten Trichtergründe, in dem es keine durchlaufende Linie mehr gab, hielten sich noch stundenlang schwache Gruppen von Kämpfern, nachdem sie bereits flankiert und umgangen waren. Bei der Doppelhöhe 60 stieß ein deutsches Verbindungsbataillon bis in die englischen Gräben vor. An einer anderen Stelle gaben deutsche Minenwerfer so lange Sperrfeuer ab, bis sie von den Engländern im Rücken gefaßt waren. Dann erst schlug sich die Bedienung nach Zerstörung der Minenwerfer rückwärts durch. Die Maschinengewehr-Stützpunkte wurden bis zum letzten Mann gehalten. Noch fünf Stunden nach Einsetzen des englischen Angriffes wurde in der vordersten deutschen Linie Gewehr-, Maschinengewehr- und Handgranatenerfeuer gehört. Die niedergedrückte Moral der Deutschen ist eine englische Erfindung, die diese selbst auf die Dauer nicht aufrechterhalten können. Im Gegenteil, die Stimmung der Mannschaften, die aus den Kämpfen zurückkamen, war ausgezeichnet und stand unter dem Eindruck ihrer Ueberlegenheit über die englische Infanterie.

Die Amerikaner in Frankreich.

Berlin, 16. Juni. 800 amerikanische Soldaten landeten in Le Havre. In der Nähe der Stadt wurde ihnen ein Truppenlager eingerichtet. In Bordeaux kamen 200 amerikanische Krankenträger an. Verfügt erklärte Pressevertreter, eine ernsthaft militärische Hilfe Amerikas auf französischem Boden könne für die aller-nächste Zeit noch nicht erwartet werden. Es handele sich vorerst um die Unterstützung durch die amerikanischen Flieger. Bis zum Frühling 1918 will man 3500 Flugzeuge (?) nach Frankreich bringen.

Die österreich-ungarischen amtlichen Berichte.

WB. Wien, 16. Juni.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Das russische Geschützfeuer in Dagalzien war stellenweise stärker. Sonst ist nichts zu melden.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Die Kampfpause am Monzo hält an. Auf dem Ploedenpaz war die Tätigkeit des Feindes sehr lebhaft. Auf dem Grenzklamm südlich des Euganer Tales entwickelten sich gestern wieder heftige Kämpfe; der Feind wurde zurückgeschlagen. Im Bivio-Gebiet scheiterte ein feindlicher Vorstoß. Im Adamello-Abschnitt bemächtigte sich der Gegner eines in die Gleisler vorgeschobenen Postens.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Unverändert.

WB. Wien, 17. Juni.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

An der ungarischen Ostgrenze stellenweise Patrouillen-Geplänkel. Bei Brzezany wurden russische Erkundungsabteilungen zurückgewiesen.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Österreichisch-ungarische Flugzeuggeschwader warfen im Görzischen auf die italienische Jagdabteilung Moska mit Erfolg Bomben ab. Sonst nichts von Belang.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Unverändert.

Der Chef des Generalstabes.

Der Krieg zur See.

Berichte des Admiralstabes.

U-Boot-Beute.

WB. Berlin, 17. Juni. (Amtlich.) Im englischen Kanal wurden durch unsere U-Boote fünf große englische Dampfer, von denen drei bewaffnet und einer anscheinend ein Tankdampfer war, ferner fünf Segler und acht Fischerfahrzeuge verlesen. Darunter befanden sich der englische Dreimast-Schoner „Phantom“, der englische Gattelschoner „Alfred“ (früher deutsch), mit Kohlen von Newcastle nach Caen, der englische Motorschoner „Marjorie“ und ein unbekannter englischer Schoner mit Kohlenladung, sowie die englischen Fischerfahrzeuge „Ocean“, „Bride“, „Onward“, „Lorban Vah“, „Carlad“ und die französischen Fischtutler „Eugenie“, „Mathilde“, „Francois“, „Georgette“, „S. 1065“ und „Madelaine“.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

53600 To. versenkt.

WB. Berlin, 16. Juni. (Amtlich.) 1. In den Sperrgebieten nördlich des Kriegsschauplatzes sind durch unsere U-Boote neuerdings 21900 Brutto-Reg.-Tonnen versenkt worden. Unter den vernichteten Schiffen befanden sich der bewaffnete französische Dampfer „Sequana“, 5557 Tonnen, der englische Dreimastschoner „Ditley Wagner“, mit Kohlenladung, sowie drei tiefbeladene Dampfer, von denen zwei aus Geleitzügen herausgeschossen wurden, und ein großer Segler mit Stahlgutladung nach Frankreich. Die Ladungen der übrigen Schiffe sind unbekannt geblieben.

2. Von unseren U-Booten im Mittelmeer ist wieder eine große Anzahl von Dampfern und Seglern mit zusammen 32316 Tonnen versenkt worden. Unter diesen Schiffen befanden sich die vollbeladenen englischen Dampfer „Millicent Knight“, 3563 Tonnen, und „Baldwell“, 3118 Tonnen, welche beide aus ostwärts steuernden Geleitzügen herausgeschossen wurden, ein bewaffneter englischer Dampfer vom Typ „Worcestershire“, 7175 Tonnen. Ferner ist ein bewaffneter französischer Dampfer von 6500 Tonnen versenkt worden, der in einem von zwei Zerstörern gesicherten Geleitzug von drei Dampfern fuhr.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Erbitterte Kämpfe unserer Luftschiffe über Südengland.

WB. Berlin, 17. Juni. (Amtlich.) Eine unserer Marine-Luftschiffabteilungen griff in der Nacht vom 16. zum 17. Juni unter Führung des Korvettenkapitäns Viktor Schläge wichtige Festungen Südenglands mit beobachteten guten Erfolg an. Die Luftschiffe hatten erbitterte Kämpfe mit englischen See- und Landstreitkräften, sowie Fliegern zu bestehen. Hierbei wurde nach durchgeführtem Angriff „L. 48“ von einem feindlichen Flieger über See brennend zum Absurz gebracht, wobei mit der gesamten Besatzung auch der vorgenannte Befehlshaber den Heldentod fand. Die übrigen Luftschiffe sind wohlbehalten zurückgekehrt.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

WB. London, 17. Juni. (Amtlich.) Fröhlich am Morgen näherten sich einige Luftschiffe der Ost- und Südostküste. Zwei kamen eine kurze Strecke weit ins Land. Eines überflog die ostenglische Küste, das andere kam über Kent. Das letztere warf Bomben ab. Es wurde einiger Schaden angerichtet und in einer Küstenstadt brach Feuer aus. Ein Zppelin wurde in Flammen abgeschossen.

Zerstörung einer russischen Funkenstation.

WB. Berlin, 17. Juni. (Amtlich.) Regere Tätigkeit der russischen Seezeitkräfte im Unterwasser- und Minenrieg haben Veranlassung zu Abwehrmaß-

den deutschseits gegeben, die nachstehende Ergebnisse hatten:

Am 13. Juni bekrachten Flugzeuge den russischen Stützpunkt Pebara ausgiebig mit gut bedeckenden Spreng- und Brandbomben. Am 14. Juni wurde die auf der Insel Nuno (im Rigaer Busen) befindliche S.-L.-Station mit sichtbarem Erfolge mit Bomben belegt. Im Haupt- sowie in den Nebengebäuden wurden zahlreiche Brände beobachtet. Am Anschlag an diese Unternehmung landete am 15. Juni ein Teil unserer Flugzeuge auf der Insel und zerstörte die noch übrig gebliebenen Teile dieses Stützpunktes. Alle Flugzeuge sind nach Durchführung ihrer Aufgaben zurückgekehrt. Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Englischer Torpedobootszerstörer versenkt.

Wien, 10. Juni. (Amtlich.) Ereignis zur See. Eines unserer U-Boote hat am 11. Juni im Mittelmeer einen englischen Torpedobootszerstörer der S-Klasse von etwa 1000 Tonnen versenkt.

Ein englischer Hilfskreuzer torpediert.

London, 16. Juni. (Reuter.) Die Admiralität teilt mit, daß der Hilfskreuzer „Avenger“ in der Nacht zum 14. Juni in der Nordsee torpediert und gesunken ist. Ein Mitglied der Mannschaft ist durch die Explosion getötet worden, die übrigen wurden gerettet.

Ein französischer 6000 To.-Dampfer torpediert.

Paris, 16. Juni. (Havas.) Das zu militärischen Zwecken benutzte Fahrzeug „Annam“, 6075 Tonnen, der Messageries Maritimes, das im Geleitzug mit Eskorte fuhr, wurde am 11. Juni im Ionischen Meer torpediert. Die „Annam“ wurde ins Schlepptau genommen, sank aber einige Stunden später.

U-Bootkampf mit japanischen Kriegsschiffen.

London, 17. Juni. (Reuter.) Der japanische Marineattaché teilt mit, daß am 11. Juni eine der japanischen Zerstörerflotten feindliche U-Boote im Mittelmeer angegriffen habe. Das Ergebnis sei noch nicht bekannt. Bei dieser Gelegenheit habe der Zerstörer „Sakaki“ durch ein feindliches Torpedo einigen Schaden erlitten, wobei 15 Mann getötet worden seien. Der Zerstörer sei glücklich in den Hafen geschleppt worden.

Der letzte Akt der griechischen Komödie beginnt.

Berlin, 16. Juni. Die militärischen Operationen, welche die Absetzung des Königs Konstantin von Griechenland begleiteten, lassen klar erkennen, worauf es den Befreier und Schützen der kleinen Nationen bei dieser schwachen Vergewaltigung eines kleinen neutralen Staates ankommt. Nachdem infolge der russischen Wirren die Ententemächte glaubten, den Einspruch Australiens nicht mehr scheuen zu brauchen, verfolgt jede der Säugmächte rücksichtslos ihre eigenen Ziele. Italien besetzt nicht nur die strittigen albanischen Gebiete, sondern bemächtigt sich auch des rein griechischen Epirus mit der Hauptstadt Janina. Die Franzosen marschieren in Thessalien ein und rauben dem griechischen Volke, dem man jede Zufuhr abgeschnitten hat, auch noch die thessalische Ernte, um es so völlig in die Hand zu bekommen. England aber erweitert seine maritimen Stützpunkte. Im ganzen wollte man die Hand auf die griechischen Raben legen, um den gefährlichen Seeweg nach Saloniki nach Möglichkeit abzukürzen und die durch die deutschen U-Boote bedrohte Versorgung der Sarrail-Armee zu sichern. Gleichzeitig aber will man das griechische Meer als Entente-Söldner in die Saloniki-Armee pressen, um die englischen und französischen Truppen für die Westfront freizubekommen, wo sie so dringend gebraucht werden.

Hierzu liegen noch folgende Meldungen vor:
A. Athen, 16. Juni. „Corriere della Sera“ meldet aus Athen: Das Truppenangebot der Entente zur militärischen Besetzung Griechenlands betrage 75 000 Mann. In den griechischen Gewässern sind 35 Kriegsschiffe der Alliierten zusammengedrungen. — „Petit Journal“ meldet aus Athen, ein Teil der Eisenbahnlinien nach dem Peloponnes ist unbrauchbar gemacht worden, vermutlich durch die griechische Sabotage. Ueber die Haltung der griechischen Armee im Peloponnes ist keine Nachricht aus Athen eingegangen, da die Verbindungen unterbrochen sind.

Annektion durch Sarrail?

Zugano, 16. Juni. Wie gerüchtweise verlautet, soll der Athener Thronwechsel dem General Sarrail unauffällig Gelegenheit geben, mit seinem versuchten und zusammengekauften Heere aus Saloniki herauszukommen und gleichzeitig Griechenland zur Sicherung französischer Spezialinteressen zu besetzen.

Zugano, 16. Juni. Nach einer Meldung des „Matin“ aus Athen hat Jonnart im Voraus Unterhandlungen mit der Athener Regierung über die Auslieferung des griechischen Artillerieparks und der griechischen Munitionsvorräte aufgenommen. Die Artile und griechischen Eisenbahnen sollen durch die Entente besetzt werden. „Journal“ meldet, das griechische Meer werde durch General Sarrail entwaflnet werden. Es werde eine allgemeine Freiwilligenwerbung in Griechenland für die Entente aufgenommen werden.

Athen, 14. Juni. (Reuter.) Jonnart hat Salinis mitgeteilt, daß er Befehl habe, die Blockade aufzuheben.

Athen, 16. Juni. (Reuter.) König Konstantin hat den griechischen Boden endgültig verlassen. Ein Militärklub wurde geschlossen. Es wurde bekannt gemacht, daß Personen, die militärische Telegraphen- oder Telephonleitungen beschädigen, erschossen werden

sollen. Weitere Truppen sind im Piräus gelandet. Die Schifffahrt in den griechischen Gewässern und der Eisenbahnerkehr sind wieder aufgenommen worden und normale Zustände wiederhergestellt.

König Alexander an das griechische Volk.

St. Frankfurt a. M., 17. Juni. Der „Frankf. Ztg.“ wird aus Basel gemeldet: „Havas“ zufolge leistete König Alexander im Thronsaal in Gegenwart der Minister, des Pöbes und der Geistlichkeit den Eid. Er richtete hierauf folgende

Proklamation an das Volk:

„In dem Augenblick, da mein verehrter Vater, indem er dem Vaterland ein sehr großes Opfer brachte, mir die schweren Pflichten des hellenischen Thrones anvertraut, spreche ich den Wunsch aus, Gott möge meine Bitte erfüllen, Griechenland beschützen und uns erlauben, daß wir es wieder einig und stark sehen. In dem Schmerze, unter so peinlichen Umständen von meinem vielgeliebten Vater getrennt zu werden, habe ich als einzigen Trost die Erfüllung seines geheiligten Mandats, und ich werde mit allen Kräften danach streben, es nach den Umständen auszuführen, die seine Regierungszeit so glänzend gestaltet haben. Ich werde es unter Beihilfe des Volkes tun, auf dessen Liebe sich die griechische Dynastie stützt. Ich habe die Überzeugung, daß das Volk, indem es dem Willen meines Vaters folgt, durch seine Ergebenheit dazu beitragen wird, daß wir gemeinsam unser geliebtes Vaterland aus der Lage befreien können, in der es sich befindet.“

Kleine Auslandsnotizen.

Kandidaturen

für die polnische Ministerpräsidentenschaft.

Berlin, 17. Juni. Nach einer von der „B. Z. a. M.“ wiedergegebenen Leuburger Meldung ist zum Ministerpräsidenten des Königreichs Polen Fürst Lubomirski, der gegenwärtige Stadtpräsident von Warschau, und, falls dieser die Kandidatur ablehnen sollte, der frühere österreichisch-ungarische Botschafter in Washington, Graf Adam Tarnowski, in Aussicht genommen. Dieser hält sich bereits in Warschau auf und beteiligt sich am politischen Leben.

Poincaré erkrankt?

Aus Kopenhagen, 16. Juni, wird der „National-Ztg.“ gemeldet: Börsengerüchten zufolge ist der Gesundheitszustand des Präsidenten Poincaré ernstlich erschüttert. Angeblich soll er einen Schlaganfall erlitten haben. Von anderer Seite wird die letzte Angabe in Abrede gestellt und bemerkt, daß, wenn Poincaré erkrankt sei, diese „Ankrankung“ nur politische Gründe haben könne.

Der neue englische Lebensmittel-Kontrollleur soll die zwangsweise Rationierung einführen.

Rotterdam, 15. Juni. Nach dem „Nieuwe Rotterdamischen Courant“ ernannt „Daily Mail“ den neuen Lebensmittelkontrollleur, Lord Rhondda, sofort die zwangsweise Lebensmittelrationierung einzuführen und strenge Maßregeln gegen den Lebensmittelwucher zu ergreifen.

Amerika.

Ein amerikanisches Ministerium zur Entwicklung der Luftschifffahrt.

Bern, 16. Juni. Die Pariser Ausgabe des „New York Herald“ meldet aus New York, daß ein neues Ministerium zur Entwicklung der Luftschifffahrt geschaffen werde. Ein Kredit von einer Milliarde Dollars ist zur Errichtung vorgesehen.

Die amerikanische „Freiheitsanleihe“.

New York, 15. Juni. (Reuter.) Die Freiheitsanleihe ist um viele hundert Millionen Dollars überzeichnet worden. Die Beamten des Schatzamtes schätzten eine Stunde vor Schluß der Zeichnungen die Gesamtsumme der Zeichnungen auf mindestens 500 Millionen Pfund Sterling.

Scharfe Ueberwachung der amerikanischen Ausfuhr.

Bern, 16. Juni. Der Sonderberichterstatter des „Matin“ in New York meldet: Der Senat hat ein Gesetz angenommen, das dem Präsidenten Vollmacht über die amerikanische Ausfuhr gibt. Ferner wird der Präsident die Kontrolle über die Handelschiffe aller Staaten ausüben. Keir Schiff wird künftig ohne besondere Erlaubnis die Häfen der Vereinigten Staaten verlassen, noch Waren ausführen können. Die augenblicklich in den Häfen der Vereinigten Staaten liegenden neutralen Schiffe, die aus Furcht vor deutschen U-Booten nicht ausfahren, müssen die Schifffahrt sofort wieder aufnehmen oder die Häfen der Vereinigten Staaten verlassen. Wilson beabsichtigt, wie das Blatt behauptet, das Gesetz in ganzer Schärfe anzuwenden, besonders die Ausfuhr an die Neutralen Europas, die unter der einen oder der anderen Form Deutschland verproviantieren, schärfstens zu überwachen.

Blutige Krawalle in Kanada.

Berlin, 16. Juni. Die Bewegung gegen die Einführung der Wehrpflicht in Kanada breitet sich in bedrohlicher Weise, besonders in den Provinzen Ontario und Quebec, aus und zeigt starke französische antimilitaristische Tendenzen. Eine große Kundgebung fand in Sherbrooke in der Provinz Quebec statt, wo Studenten und die Landbevölkerung aus der Umgegend in dichten Scharen zusammenkamen. Am Schluß der Versammlung kam es zu blutigen Zusammenstößen zwischen den Anhängern und den Gegnern der Wehrpflicht, wobei auf Seite der ersteren auch eine Anzahl Soldaten teilnahmen, was die Wut der

Menge aufs äußerste steigerte. Viele Teilnehmer mußten mit schweren Verwundungen davongetragen werden. Die Polizei nahm zahlreiche Verhaftungen vor.

Spanien.

Der englische Druck.

Der „Daily Telegraph“ meldet der „Tägl. Rundschau“ zufolge aus Madrid: Die verlautet, stehen binnen kurzem einschneidende Veränderungen in der spanischen auswärtigen Politik bevor. Die Strömungen am Hofe zugunsten eines Einschreitens Spaniens auf der Seite der Alliierten werden jeden Tag stärker.

Bei dieser englischen Darstellung der Stimmung in Spanien dürfte der Wunsch einfließen der Vater des Sozialens sein, jedenfalls spricht die Art, wie man die jüngste Ministerkrise in Spanien gelöst hat, eine ganz andere Sprache. Daß von französischer Seite an eine Vergewaltigung Spaniens gedacht wird, ist bereits mehrfach hervorgehoben worden.

Die inneren Schwierigkeiten.

London, 17. Juni. (Reuter.) Obwohl bei einem Teil des Publikums die Meinung besteht, die Bedeutung der Unruhen in Spanien auf Grund der Karheit der Nachrichten über die Lage und der Schwierigkeit, die ziemlich verwickelte Lage Spaniens zu verstehen, zu übertrieben, besteht in gut unterrichteten Kreisen die Meinung, die Lage günstig zu beurteilen. Die Regierung beruft sich auf Nachrichten von vertrauenswürdiger Seite. Es ist mehr als wahrscheinlich, daß die Schwierigkeiten ausschließlich innerer Natur sind.

Die Wirren in China.

St. Frankfurt a. M., 17. Juni. Die „Baseler Nachrichten“ melden (laut „Frankf. Ztg.“) nach dem „Temp“ aus Peking: Der Polizeichef Tschang Tschang nahm den Posten des Ministerpräsidenten der provisorischen Regierung an. Er unterzeichnete das Dekret des Präsidenten der Republik, wodurch das Parlament aufgelöst wird.

New York, 17. Juni. (Reuter.) Die chinesische Nationalisten-Liga hat eine Depesche aus Kanton erhalten, die große militärische Unternehmungen in den sechs südlichen Provinzen Chinas gegen die Regierung ankündigt.

Peking, 17. Juni. (Reuter.) Tschang Tsung hat es abgelehnt, nach Peking zu kommen, die Aufständischen wollen eine Vertreter-Versammlung nach Tientsin berufen, um eine einstweilige Regierung mit einem Diktator als Vorsitzenden einzusetzen.

Die Provinz Mukden unabhängig.

Berlin, 16. Juni. Der Militärgouverneur von Mukden erklärte die Provinz Mukden für unabhängig. Der Arbeiterausschuß von Shanghai erklärte sich für neutral.

Bermischtes.

Der überfallene Brotwagen. In den schönen Tagen der Räuberromantik bildeten Postwagen und ähnliche Gefährte, in denen man Geld und Geldeswert vermuten konnte, das beliebteste Objekt für die Zukunft der Wegelagerer. Die Zeiten haben sich geändert. Heute erscheint schon der Inhalt eines Brotwagens so begehrenswert, daß es Leute gibt, die einen regelrechten Ueberfall auf einen solchen unternehmen. Vier junge Burschen haben dieser Tage auf der Landstraße zwischen Frankfurt und Darmstadt den Brotwagen einer größeren Firma mit vieler Kunst beschlagnahmt und teilweise ausgeplündert. Erleichtert wurde den jungen Wegelagerern die Sache dadurch, daß der Kutscher während der Fahrt ein Nickerchen machte. Zwei der Burschen krochen auf den Wagen und warfen die Brote herab, die von den anderen aufgekommen wurden. Ein Arbeiter merkte schließlich den Streich und telephonierte nach der Gendarmerie. Als diese ankam und den Kutscher weckte, mußte dieser feststellen, daß ihm über 90 Brote fehlten. Doch glückte es bald, zwei der Burschen zu verhaften, in deren Besitz 71 Brote gefunden wurden. Nach den zwei anderen wird vorläufig eifrig gesucht. Mit ihren 20 erbeuteten Broten können sie es eine Zeit lang aushalten.

Wegen Unterschlagung von Lebensmittelorten hatten sich vor dem Chemnitzer Schöffengericht der Kaufmann Endesfelder, dessen Ehefrau sowie zwei andere Frauen zu verantworten. Endesfelder war Hilfsbeamter im staatlichen Amt und hatte Butter, Fleisch, Zucker und andere Karten in ziemlich großen Mengen beiseite geschafft und sie den mitangeklagten Frauen zur Verwertung übergeben. Der Angeklagte war geständig, er entschuldigte sich mit der mangelnden Kontrolle. Es habe sich um Karten gehandelt, die von wegreisenden oder weggezogenen Personen abgegeben worden seien. Diese Karten hätten unverhüllt herumgeliegen, seien wohl auch in den Papierkorb (!) geworfen worden. Das Gericht erkannte gegen Endesfelder auf eine Gefängnisstrafe von drei Monaten, die drei Frauen erhielten wegen Helferei eine Woche, drei Wochen und fünf Tage Gefängnis.

Unwetter im Westen. Die Gifelgegend wurde streckenweise von schweren Gewittern heimgesucht. Infolge eines in der Gegend von Manderfeld niedergegangenen Wolkenbruchs war der Lieserbach zu einem hochgehenden Fluß angeschwollen, so daß die Bewohner des Liesertales zur Stämmung der Häuser aufgefordert wurden. Mit tosender Gewalt kamen die Wassermassen herangestürzt. Mehrere Holzbrücken wurden fortgerissen. Im ganzen Lieserflusssystem sind die Felder und Gärten überflutet, die Gärten- und Feldgewächse vom Hagel schwer heimgesucht. In den Winterflüssen haben die Unwetter wenig Schaden angerichtet.

Sonnabend abend 9 Uhr
entschließ'ig nach jahre-
langer Krankheit mein in-
nigstgeliebter Gatte, unser
lieber Bruder, Schwager
und Onkel

Wilhelm Trispel,
im Alter von 59 Jahren
3 Monaten.

Um stille Teilnahme bittet
Gottesberg, 16. Juni 1917.

Anna Trispel.
Beerdigung: Dienstag
nachmittags 2 1/2 Uhr vom
Trauerhause, Fürstensteiner
Straße Nr. 22, aus.



Die **Jose 1. Klasse 236.**
Kgl. Preuß. Klassen-Lotterie
bleiben für die bisherigen
Spieler nur bis zum 20.
d. Mts. reserviert.

Zu dieser Lotterie, Zie-
hung am 10. und 11. Juli,
sind noch

Kauflose:

1/8 1/4 1/2 1/1 Abschn.
5.- 10.- 20.- 40.- M.,
erhältlich.

Vollberg,

Kgl. Pr. Lotterie-Einnahmer.

Nachlaß-Versteigerung.

Mittwoch den 20. d. Mts.,
vormittags 10 Uhr, werde ich
in Gottesberg im Restaurant
„Deutsche Halle“ am Topfmarkt:
1 Kleiderschrank, 2 Tische, 3
Bettstellen, 6 Stühle, 1 Kochschrank,
1 Spiegel mit Unterzug, 1
Damenuhr, 1 Freischwingeruhr,
1 Partie Glas- und Porzellan-
sachen, div. Haus- und Küchen-
gerät, 1 Waschtisch mit War-
morplatte, 1 Badewanne und
1 Grammophon mit Platten
meistbietend gegen sofortige Bar-
zahlung öffentlich bestimmt ver-
steigern.

Die Gegenstände sind gebraucht
und können 1/2 Stunde vor Be-
ginn der Versteigerung besichtigt
werden.

Sibürge, Gerichtsvollzieher
in Waldenburg.

Hühneraugen,

Hornhaut u. eingewachsene Nägel
entfernt und behandelt
Friseur Adelt, Cochiustr. 1.
Für 3 Wochen altes Kind wird
saubere, liebevolle Pflege
gesucht. Entschädigung nach Ueber-
einkunft. Zu erfragen bei
Bielke, Hermannstraße 6.

Zahngebisse.

Platin, rein, Höchstpreis 8 Mk.
7.00, Platinabfälle, Brennstifte
usw. nur Mittwoch den 20. Juni,
von 2-6 Uhr, in Waldenburg,
im Hotel „zur goldenen Sonne“,
Sonnenplatz, Zimmer Nr. 1.
Robert Endtricht, Görlitz.
Gebraucht. Handleiterwagen
(Tragf. 1 Ztr.) zu kaufen gesucht.
Angebote mit Preis unter F. O.
an die Geschäftsstelle d. Bl.

Massives Wohnhaus

mit kleinem Garten, geeignet
als Geschäftshaus oder zur Ein-
richtung als Logierhaus, wegen
Erbesregulierung bald zu ver-
kaufen. Elektr. Licht, Gas und
Wasserleitung vorhanden. Aus-
kunft durch Frau Gutsbesitzer
Wanda Rösel, Warmbrunnig,
Hermesdorfer Straße 27.

Villa

in Bad Salzbrunn
mit schönem Garten, in der Nähe
des Kurplatzes, für 62000 Mk.
verfüglich.
Anzahlung 15- bis 20000 Mk.
Näheres durch
Julius Berger
in Waldenburg, Sandstr. Nr. 2.

Aus Anlaß unseres goldenen Ehejubiläums sind uns
von allen Seiten, aus nah und fern so viele Gratulationen
und Ehrungen zuteil geworden, daß wir uns gedrungen
fühlen, allen Denen, die unserer so liebevoll gedachten,
auch auf diesem Wege unseren tiefempfundenen Dank
auszusprechen.

Waldenburg. **Julius Stolz und Frau.**

Lebensmittelausgabe.

In der Woche vom 18.-24. Juni können auf Lebensmittel-
karten empfangen werden:

Gegen Abschnitt 27: 125 gr Graupe zu 8 Pfg.,
gegen Abschnitt 28: 70 gr Grieß zu 4 Pfg. und
gegen Abschnitt 29: 50 gr Sago zu 9 Pfg.

Kohlrüben-Sauerkraut und Kriegsmus können ohne Lebens-
mittelmärken entnommen werden.
Waldenburg, den 18. Juni 1917.

Der Magistrat.

Pressenotiz.

Beschlagnahme und Bestandsaufnahme von Stab-, Form-
und Monierreisen.

Am 7. Juni 1917 ist im Deutschen Reichsanzeiger eine Be-
kaanntmachung des Kriegsministeriums erschienen, durch die sämt-
liche vorhandenen und neuerezeugten Mengen an Stab-, Form-
und Monierreisen beschlagnahmt werden.

Weitere Einzelheiten, auch über Anfragen und Anträge, sind
aus den Amtsblättern zu ersehen.

Das stellvertretende Generalkommando des VI. Armeekorps.

Nieder Hermesdorf.

Vielfach sollen noch Fahrräder mit Bereifungen unbenutzt
stehen. Es handelt sich vor allen Dingen um solche Fälle, in
denen die Benutzer der Fahrräder eingezogen sind. Nur selten ist
solche Bereifung abgeliefert worden.

Die Besitzer oder deren Angehörige von unbenutzten Fahr-
rädern werden daher hierdurch aufgefordert, die Bereifung der
Räder zum Zwecke der Entleerung binnen 8 Tagen im hiesigen
Gemeindefsekretariat anzumelden.

Nichtbefolgung zieht strenge Bestrafung nach sich.

Nieder Hermesdorf, 16. 6. 17. **Amtsvorsteher.**

Nieder Hermesdorf.

Mehl für fehlende Kartoffeln.

In der Woche vom 18. bis 24. Juni 1917 können als Ersatz
für fehlende Kartoffeln auf jede Kartoffelmärke 700 g Roggen-
mehl oder Brot in den Mehl- oder Brotverkaufsstellen entnommen
werden.

Auch diejenigen Ortsbewohner, welche auf die Kartoffelkarte
nur 3 Pfund Kartoffeln erhalten, sind berechtigt, auf die im Kar-
toffelbuch verbliebene halbe Marke 280 g Roggenmehl oder Brot
zu entnehmen.

Auf die Kartoffelzusatzkarten darf Mehl oder Brot nicht
verabreicht werden.

Nieder Hermesdorf, 18. 6. 17. **Gemeindevorsteher.**

Nieder Hermesdorf.

Eierfammelstelle und Eierablieferung.

Ab 26. Juni 1917 ist die Eierfammelstelle für Nieder Hermes-
dorf dem hier Obere Hauptstraße Nr. 20 wohnenden Kaufmann
Böhm übertragen worden. Sämtliche in der Gemeinde vor-
handenen Geflügelhalter werden nochmals aufgefordert, die nicht in
ihrem Haushalt verwendeten Eier an den vorgenannten Sammler
gegen Zahlung von 22 Pfg. je Ei abzuliefern. Für je 2 abge-
lieferte Eier kann z. Bt. 1 Pfund Futtermittel abgegeben werden. Der
Verkauf der gesammelten Eier erfolgt auch in der Sammelstelle
und zwar zum Preise von 24 Pfg. je Stück. Sollten Geflügel-
halter in Zukunft weiter keine Eier abliefern, oder solche direkt
an Verbraucher abgeben, so muß leider unmissverständlich das Straf-
verfahren eingeleitet werden.

Nieder Hermesdorf, 15. 6. 17. **Gemeindevorsteher.**

Nieder Hermesdorf. Grieß für Säuglinge.

Am Mittwoch den 20. Juni 1917 kann im Köhler'schen Zweig-
geschäft, Mittlere Hauptstraße 4 und bei Kaufmann Hanschild
Fellhammer Grenze Nr. 16, von Bewohnern der hiesigen Gemeinde
Grieß für Kinder bis zu 1 Jahre und für kranke Kinder unter
Vorlegung eines Altersnachweises oder eines Arzttestes ent-
nommen werden. Es werden je Kind 1/2 Pfund zum Preise von
14 Pfennig verabreicht.

Nieder Hermesdorf, 14. 6. 17. **Gemeindevorsteher.**

Nieder Hermesdorf.

Zwecks Erhebung über den Umfang des Arbeitsbedarfes an
Heeresnärrarbeiten in der Provinz Schlesien wollen sich Arbeits-
lose, namentlich der Bekleidungs- und Webstoffgewerbe, die auf
Heeresnärrarbeiten angewiesen sind, sofort im Gemeindefsekretariat
melden.

Nieder Hermesdorf, 16. 6. 17. **Gemeindevorsteher.**

Nieder Hermesdorf (Fellhammer Grenze).

Pflichtfeuerwehr.

Montag den 25. Juni 1917, nachmittags 6 1/2 Uhr, findet auf dem
Anfuhrplatz vor dem Steiner'schen Bauhause eine Uebung der
Reserve-Kolonne Nr. 14 statt, zu welcher sich sämtliche Angehörige
dieser Kolonne, versehen mit der Feuerlöschpflichtkarte, pünktlich
einzufinden haben.

Fernbleiben von der Uebung ist zur Vermeidung der Be-
strafung binnen 3 Tagen bei dem Unterzeichneten hinreichend zu
entschuldigen; es ist auch zulässig, schon vor dem Uebungstermin
Befreiung von der Uebung nachzusuchen, wenn dazu ein aus-
reichender Grund vorliegt.

Nieder Hermesdorf, 13. 6. 17. **Gemeindevorsteher.**

Evangel. Gemeinde Dittersbach.

Heute Montag abends 8 Uhr:

Glocken-Abschiedsfeier

in der Kirche.

9-10 Uhr: Abschiedsgeläut.

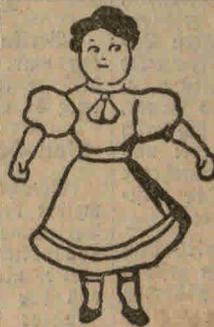
Die Feldgrauen klagen immer noch:

Wir haben zu wenig zu lesen!

Wer Bücher ins Feld schicken will, findet reiche
Auswahl auch von guten im Preise herabge-
setzten Büchern in

E. Meltzer's Buchhandlung, Ring 14.

Bitte Schaufenster beachten!



Guter Rat:

Da die Haarverändhauer kaum noch liefern
können, so erinnere ich rechtzeitig daran, daß
Sie Ihr eigenes ausgekämmtes Haar täglich
locker aufbewahren müssen, um es bei mir zu
Zöpfen, Strähnen, Vorstoß- und Scheitel-
unterlagen verarbeiten zu lassen oder auch zur
Freude Ihres Töchterchens als Puppenperiode.

Alle Arbeiten unter Garantie der Verwendung
des eigenen Haares.

Kaufe stets Haar!

Alte Haararbeiten werden gefärbt und aufgearbeitet.
Erstes Einfrieren von Unterlagen gratis!!!

Helene Bruske, :: Haararbeiten-Werkstatt und ::
Puppenklinik, Töpferstr. 26 f.

Gorkauer Bierhalle, Waldenburg.

Dienstag den 19. Juni 1917, präzis abends 8 Uhr:

Grosses Solisten-Konzert,

ausgeführt von

Herrn Konzertmeister **Axel Leschnik** aus Thorn (Westpr.),
Cello-Virtuos Herrn **Lothar Maussolf** aus München,
Fräulein **Margot Berger**, Klavier-Virtuosin aus Liegnitz.

Unter anderem:

Werke von R. Wagner, Beethoven, Mozart, Grieg, Haydn,
Max Reger, Franz Liszt usw.

Vorverkauf im Zigarrengeschäft von R. Hahn, Freiburger
Straße: Sperrsatz Mk. 1.30, 1. Platz Mk. 1.00, 2. Platz 80 Pf.
An der Abendkasse: Sperrsatz Mk. 1.50, 1. Platz Mk. 1.20,
2. Platz Mk. 1.00.

Um gütigen Zuspruch bitten

Axel Leschnik,
Konzertmeister.

Eichholz,
Gastwirt.



Nur noch heute Montag!
Joe Debbs:

Das rätselhafte Inferno

Nur 3 Tage!

Dienstag, Mittwoch, Donner-
stag, den 19., 20. u. 21. Juni:

Der große Prachtspielplan:

Mia May,

die größte und schönste Künst-
lerin Deutschlands, in

Arme Eva-Maria.

Der Roman einer Prinzessin
in 5 Akten.

Verfaßt von Joe May.
Prinzessin Eva Maria, Mia May.

Haben Sie 50 000 Mk.?

Reizendes Lustspiel, in 2 Akten.

In den Hauptrollen:
Melitta Petri, Leo Peukert,
Herbert Paulmüller.

Neueste Meister-Woche!

Anfang Wochentags 6 Uhr,
Sonntags 4 Uhr.

Ab Freitag den 22. Juni:
Das gewaltigste und wahrheits-
getreueste Kriegsdocument:

Der Möve-Film.

Graf Dohna
und seine Möve.

Fürstl. Kurtheater Bad

Dienstag den 19. Juni:

2. Kammerspiel-Abend:

Am Teetisch.

Lustspiel-Neuheit von Eloboda.
Donnerstag: Johannisfeier.



Orient-Theater

Freiburgerstraße Nr. 5

Heute letzter Tag!

Ein
unübertroffener Spielplan
von größter
Spannung und Humor!

Die

Nixenkönigin.

Drama in 4 Akten.
In der Hauptrolle die be-
rühmte Künstlerin

Rita Sachetto.

Lachsalven erregt:

Knoppchen

in

Seine eigene Urahne.

Börse u. Adel.

Großes Drama aus den
best. Gesellschaftskreisen
Berlins in 4 Akten.

In der Hauptrolle
die schönste Frau Berlins,
die Gattin eines berühm-
ten Rechtsanwalts.

Anfang Wochentags 6 Uhr,
Sonntags 4 Uhr.

Kriegerfrauen zahlen Frei-
tags 2. Platz 20 Pf., 1. Platz
40 Pf.

Die Nachmittags-Vorstel-
lungen bieten Plätze nach
Wahl und kühle Räume.

Dienstag, Mittwoch und
Donnerstag:

Geschlossen.

Freitag:

Neues Programm.



Deutsches Reich.

— Die Reise des Königs Ferdinand. Nach der Jagd in München verabschiedeten sich König Ferdinand und die bulgarischen Prinzen von den Majestäten und den Mitgliedern des königlichen Hauses. Am Sonnabend reisten sie in strengem Intognito von München ab. — Der König der Bulgaren traf am Sonntag vormittag in Dresden in Begleitung des Kronprinzen Boris und des Prinzen Cyrill zu einem Besuch des sächsischen Königshauses ein.

— Die Ergebnisse der Deutschen Evangelischen Kirchenkonferenz in Eilenach. Am 7. Juni trat in Eilenach die Deutsche Evangelische Kirchenkonferenz, zum ersten Male im Weltkrieg, zu einer kurzen Kriegstagung zusammen. Der Tagung war am 5. und 6. Juni eine Sitzung des Deutschen Evangelischen Kirchenausschusses vorangegangen. Die Festpredigt zur Eröffnung der Konferenz hatte Oberhofprediger D. Dibelius (Dresden) übernommen. Die Bedeutung der Kriegszeit fand in einer Suidigungsadresse an den Kaiser tiefempfindlichen Ausdruck. — In die Tagung fiel ein tiefer Schatten durch die Trauerkunde von dem Ableben des früheren Vorsitzenden D. v. Bezzel in München. Der erste und vornehmste Verhandlungsgegenstand betraf die Feier des Reformationsjubiläums. In der Presse ist von einem Beschluß der Konferenz über einen Aufschub der Jubiläumfeier gesprochen worden. Davon ist selbstverständlich nicht die Rede. Im Gegenteil. Die Konferenz hat auf eine möglichst einheitliche und reich anzugehende Feier des großen Gedächtnistages in allen Landeskirchen und allen Gemeinden des evangelischen Deutschlands mit ganz besonderem Nachdruck hingewiesen. Der Feier standen aber Schwierigkeiten in bezug auf die Bewältigung des Verkehrs, der Verpflegung und Unterkunft usw. gegenüber, die so zwingender Natur waren, daß die Notwendigkeit einer Verschiebung dieser Feier von sämtlichen Vertretern sämtlicher Kirchenregierungen einstimmig anerkannt wurde. Aber ebenso einstimmig wurde eine spätere Zentralfest in Wittenberg und Eisenach nach Behebung dieser Hindernisse im Frieden in Aussicht genommen. Die Konferenz beschloß sich weiter mit der Militärdienstpflicht der Theologen und der kirchlichen Jugendpflege. In bezug auf die Jugendpflege wurde dem sorgsamst erwogenen grundsätzlichen Vorschlag der Berichterstatter im wesentlichen zugestimmt, dabei aber noch besonders zum Ausdruck gebracht, daß die kirchliche Jugendpflege als Pflicht der Kirche anzuerkennen sei, ihre Ausgestaltung im einzelnen aber den kirchlichen Organen, unter Berücksichtigung der allgemeinen Richtlinien der aufgestellten Leitfäden nach volkswirtschaftlichem Ermessen obliege, und betont, wie gerade in dieser Angelegenheit es wesentlich auf die Gewinnung geeigneter Persönlichkeiten ankomme. Bei der Besprechung des Geschäftsberichts des Kirchenausschusses faßte die Konferenz einen Beschluß, der sich im Kampf gegen die öffentliche Unsitlichkeit mit Entschiedenheit gegen eine Reglementierung und Kasernierung der Prostitution richtete. Am Schluß der Tagung wurden die erkrankten Kirchenmitglieder für den Deutschen Evangelischen Kirchenausschub vorgenommen, dagegen von der Wahl eines Vorsitzenden der Kirchenkonferenz einstimmig abgesehen und die Geschäftsleitung dem bisherigen stellvertretenden Vorsitzenden, Wirklichen Geheimen Oberkonsistorialrat D. Moeller weiter übertragen. Am 11. Juni wurde die Konferenz geschlossen.

— Die Königin von Schweden hat durch den Oberhofmeister Anslaw dem Oberbürgermeister von Karlsruhe ein Schreiben anlässlich des zweiten Jahrestages des Mitternachtsfestes übergeben lassen, in welchem sie ihre aufrichtige Teilnahme und treues Gedemken für die Stadt und die betroffenen Familien zum Ausdruck bringt.

— Gegen eine behördliche Bevormundung der Staatsbürger. In der Zweiten sächsischen Kammer ist von fortwährender Seite, nach der „Voss. Ztg.“ folgende Interpellation eingebracht worden: „Ist die Königl. Staatsregierung bereit, dahin zu wirken, daß die sich seit längerer Zeit geltend machende Bevormundung und Kontrolle der Staatsbürger durch Verordnungen und Maßnahmen ziviler und militärischer Stellen auf ein erträgliches Maß, auf das unbedingt Notwendige, eingeschränkt wird? Ist sie bereit, sowohl bei den zentralen Reichsstellen und den mit Verordnungsrecht versehenen zivilen und militärischen Behörden in dieser Richtung zu wirken? Will sie auch ihrerseits alle durch keinen Notstand veranlaßten Verordnungen, wie das jetzt für die Eisenbahnen erlassene Rauchverbot, aufheben?“

— Zur Warnung. Die kleinen Händler können sich immer noch nicht daran gewöhnen, daß sie während des Kriegszustandes Lebensmittel, soweit der Vorrat reicht, an jedermann abgeben müssen, und nicht ihre Stammschaft bevorzugen dürfen. So hatte die Käsehändlerin Marie Sch. auf ihrem Verkaufsstande in der Markthalle ihre Ware nur an gute Kunden abgegeben, die ihr gleich größere Quantitäten abnahmen, die Kaufsleute aber, die nur ein halbes Pfund oder gar noch weniger haben wollten, kurz mit dem Bescheide abfertigte, es gebe keinen Käse. Außerdem überschritt sie ständig den Höchstpreis, indem sie den Weiskäse zum Preise von 1,20 Mk. für das Pfund verkaufte, während der Höchstpreis auf 1,05 Pfund festgesetzt war. Sie erhielt daher von der Polizei einen Strafbefehl über 120 Mark. Ihr dagegen erprobener Einspruch hatte den ganz unerwarteten Erfolg, daß das Schöffengericht jetzt die Strafe auf 150 Mk. erhöhte.

— Ersatz für verdorbene Eier. Bei Gelegenheit der letzten Eierverteilung in Breslau sind wiederholt aus den Kreisen des Publikums Beschwerden an die Stadtverteilungsstelle gelangt, daß von Eierhändlern nicht einwandfreie Eier abgegeben worden sind. Jeder Verjorgungsberechtigte soll auf seine Marken die auf ihn entfallende Zahl Eier in einwandfreier Beschaffenheit erhalten. Sind die Eier schlecht, so gebe er die verdorbenen Eier unverzüglich dem Kleinhändler, von dem er sie entnommen hat, zurück. Dieser wird ihm die verdorbenen und aufgeschlagenen Eier wieder abnehmen und — spätestens einige Tage nach der Verteilung — in gesunde Eier umtauschen. Die Reklamation muß jedoch spätestens zwei Tage nach Ablauf der Verteilungszeit bei dem Kleinhändler erhoben werden; später eingehende Reklamationen können nicht berücksichtigt werden. Der Kleinhändler selbst hat die verdorbenen Eier dem ihn beliefernden Großhändler spätestens drei Tage nach Ablauf der Verteilungszeit vorzulegen. Der Großhändler hat diese Eier dem Kleinhändler in gesunde Eier umzutauschen.

— Zur oberösterreichischen Wasserversorgung. Wie der „Schles. Ztg.“ aus Oberösterreich berichtet wird, haben sich sämtliche Kreise des oberösterreichischen Industriebezirks mit Ausnahme von Gleiwitz entschlossen, der kontinentalen Wasserwerksgesellschaft in Berlin die Ausführung eines gemeinsamen Wasserwerkes zu übertragen, dessen Einrichtung also nun gesichert erscheint. Die Wassergewinnung soll bei Mitter im Zoblitzer Kreise stattfinden. Nach den Hauptbestimmungen des zunächst auf fünfzig Jahre lautenden Vertrages behält die Gesellschaft den Betrieb die ersten sieben Jahre lang in eigener Hand, dann haben die Vertragskreise das Recht, als Zweckverband das Werk zu bestimmten Bedingungen zu übernehmen. Das jährliche Lieferungsquantum dürfte mindestens 1500 000 Kubikmeter betragen. Die Berliner Gesellschaft verpflichtet sich, das Wasserwerk spätestens zwei Jahre nach Friedensschluß in Betrieb zu setzen; die Gesamtkosten des Unternehmens dürften etwa 10 Millionen Mk. betragen.

— Ober Langseifersdorf bei Schweidnitz. Drei Söhne — vier Eisene Kreuze. Die drei Söhne des Gutsbesizers Gottlob Buchs von hier wurden schon vor längerer Zeit mit dem Eisernen Kreuz 2. Klasse ausgezeichnet. Nunmehr hat der zweite Sohn, der Unteroffizier Otto Buchs, für sein unerföhrenes, todesmühtiges Aushalten bei seinem unter schwerem feindlichen Feuer liegenden Geschütz das Eisene Kreuz erster Klasse erhalten.

— Löwenberg. Beim Erbreehen des Gotteskasten wurde in Darpersdorf ein Bettler in der Kirche ertappt und auf der Flucht festgenommen.

— Bad Flinsberg. Großes Pech bei einer Hamsterfahrt hatte ein Gespann, das zum Abholen aufgekaufter Lebensmittel von hier aus Land geschickt worden war. Mit Lebensmitteln für die heimische Speisekammer überreichlich verjort, fuhr das Gespann nach Flinsberg zurück, als dem Kutscher das Mißgeschick wiederfuhr, hinter Luerbach eine schwarze Tasche mit 13 Pfund Butter zu verlieren. Der ehrliche Finder übergab die Tasche samt der Butter dem Amtsvorsteher, und dieser wieder ließ die Butter sofort nach der Friedberger Molkerei schaffen, wo sie nunmehr bei der üblichen Verteilung der Buttermengen der Allgemeinheit zugute kommt.

— Oypeln. Die Polierelisten. Die Verleger sämtlicher oberösterreichischer Zeitungen sind in einer in Venthen abgehaltenen Versammlung übereingekommen, nach Schluß der gegenwärtigen Ziehung der Preußisch-Südböhmer Klassenlotterie mit Rücksicht auf den Papiermangel die Listen der weiteren Ziehungen nicht mehr zu veröffentlichen. Es sollen nur noch die gezogenen größeren Gewinne veröffentlicht werden.

August Damber (Breslau) 1000 Mk.; S. Staud (Breslau) weitere 1000 Mk.; Giesmannsdorfer Fabriken Ernst Carl Freiherr v. Friedenthal-Falkenhäusen (Friedenthal-Giesmannsdorf) 1000 Mk.; Schles. Elektrizitäts- und Gas-Alt.-Ges. (Gleiwitz) 1000 Mk.; Akt.-Ges. für Fabrikation von Eisenbahnmateriale (Görlitz) weitere 1000 Mk.; Louis Cohn (Görlitz) 1000 Mk.; Granwald und Rojenheim (Hirschberg) 1000 Mk.; L. Altmann (Kattowitz) 1000 Mk.; Scherzer & Co. (Neuhof) 1000 Mk.; „Silesia“, Neue Oypelner Portland-Zementfabrik A.-G. (Oypeln) 1000 Mk.; Hermann Preß (Ratibor) 1000 Mark.

— Zur Warnung. Die kleinen Händler können sich immer noch nicht daran gewöhnen, daß sie während des Kriegszustandes Lebensmittel, soweit der Vorrat reicht, an jedermann abgeben müssen, und nicht ihre Stammschaft bevorzugen dürfen. So hatte die Käsehändlerin Marie Sch. auf ihrem Verkaufsstande in der Markthalle ihre Ware nur an gute Kunden abgegeben, die ihr gleich größere Quantitäten abnahmen, die Kaufsleute aber, die nur ein halbes Pfund oder gar noch weniger haben wollten, kurz mit dem Bescheide abfertigte, es gebe keinen Käse. Außerdem überschritt sie ständig den Höchstpreis, indem sie den Weiskäse zum Preise von 1,20 Mk. für das Pfund verkaufte, während der Höchstpreis auf 1,05 Pfund festgesetzt war. Sie erhielt daher von der Polizei einen Strafbefehl über 120 Mark. Ihr dagegen erprobener Einspruch hatte den ganz unerwarteten Erfolg, daß das Schöffengericht jetzt die Strafe auf 150 Mk. erhöhte.

— Ersatz für verdorbene Eier. Bei Gelegenheit der letzten Eierverteilung in Breslau sind wiederholt aus den Kreisen des Publikums Beschwerden an die Stadtverteilungsstelle gelangt, daß von Eierhändlern nicht einwandfreie Eier abgegeben worden sind. Jeder Verjorgungsberechtigte soll auf seine Marken die auf ihn entfallende Zahl Eier in einwandfreier Beschaffenheit erhalten. Sind die Eier schlecht, so gebe er die verdorbenen Eier unverzüglich dem Kleinhändler, von dem er sie entnommen hat, zurück. Dieser wird ihm die verdorbenen und aufgeschlagenen Eier wieder abnehmen und — spätestens einige Tage nach der Verteilung — in gesunde Eier umtauschen. Die Reklamation muß jedoch spätestens zwei Tage nach Ablauf der Verteilungszeit bei dem Kleinhändler erhoben werden; später eingehende Reklamationen können nicht berücksichtigt werden. Der Kleinhändler selbst hat die verdorbenen Eier dem ihn beliefernden Großhändler spätestens drei Tage nach Ablauf der Verteilungszeit vorzulegen. Der Großhändler hat diese Eier dem Kleinhändler in gesunde Eier umzutauschen.

— Zur oberösterreichischen Wasserversorgung. Wie der „Schles. Ztg.“ aus Oberösterreich berichtet wird, haben sich sämtliche Kreise des oberösterreichischen Industriebezirks mit Ausnahme von Gleiwitz entschlossen, der kontinentalen Wasserwerksgesellschaft in Berlin die Ausführung eines gemeinsamen Wasserwerkes zu übertragen, dessen Einrichtung also nun gesichert erscheint. Die Wassergewinnung soll bei Mitter im Zoblitzer Kreise stattfinden. Nach den Hauptbestimmungen des zunächst auf fünfzig Jahre lautenden Vertrages behält die Gesellschaft den Betrieb die ersten sieben Jahre lang in eigener Hand, dann haben die Vertragskreise das Recht, als Zweckverband das Werk zu bestimmten Bedingungen zu übernehmen. Das jährliche Lieferungsquantum dürfte mindestens 1500 000 Kubikmeter betragen. Die Berliner Gesellschaft verpflichtet sich, das Wasserwerk spätestens zwei Jahre nach Friedensschluß in Betrieb zu setzen; die Gesamtkosten des Unternehmens dürften etwa 10 Millionen Mk. betragen.

— Ober Langseifersdorf bei Schweidnitz. Drei Söhne — vier Eisene Kreuze. Die drei Söhne des Gutsbesizers Gottlob Buchs von hier wurden schon vor längerer Zeit mit dem Eisernen Kreuz 2. Klasse ausgezeichnet. Nunmehr hat der zweite Sohn, der Unteroffizier Otto Buchs, für sein unerföhrenes, todesmühtiges Aushalten bei seinem unter schwerem feindlichen Feuer liegenden Geschütz das Eisene Kreuz erster Klasse erhalten.

— Löwenberg. Beim Erbreehen des Gotteskasten wurde in Darpersdorf ein Bettler in der Kirche ertappt und auf der Flucht festgenommen.

— Bad Flinsberg. Großes Pech bei einer Hamsterfahrt hatte ein Gespann, das zum Abholen aufgekaufter Lebensmittel von hier aus Land geschickt worden war. Mit Lebensmitteln für die heimische Speisekammer überreichlich verjort, fuhr das Gespann nach Flinsberg zurück, als dem Kutscher das Mißgeschick wiederfuhr, hinter Luerbach eine schwarze Tasche mit 13 Pfund Butter zu verlieren. Der ehrliche Finder übergab die Tasche samt der Butter dem Amtsvorsteher, und dieser wieder ließ die Butter sofort nach der Friedberger Molkerei schaffen, wo sie nunmehr bei der üblichen Verteilung der Buttermengen der Allgemeinheit zugute kommt.

— Oypeln. Die Polierelisten. Die Verleger sämtlicher oberösterreichischer Zeitungen sind in einer in Venthen abgehaltenen Versammlung übereingekommen, nach Schluß der gegenwärtigen Ziehung der Preußisch-Südböhmer Klassenlotterie mit Rücksicht auf den Papiermangel die Listen der weiteren Ziehungen nicht mehr zu veröffentlichen. Es sollen nur noch die gezogenen größeren Gewinne veröffentlicht werden.

— Oypeln. Die Polierelisten. Die Verleger sämtlicher oberösterreichischer Zeitungen sind in einer in Venthen abgehaltenen Versammlung übereingekommen, nach Schluß der gegenwärtigen Ziehung der Preußisch-Südböhmer Klassenlotterie mit Rücksicht auf den Papiermangel die Listen der weiteren Ziehungen nicht mehr zu veröffentlichen. Es sollen nur noch die gezogenen größeren Gewinne veröffentlicht werden.

— Oypeln. Die Polierelisten. Die Verleger sämtlicher oberösterreichischer Zeitungen sind in einer in Venthen abgehaltenen Versammlung übereingekommen, nach Schluß der gegenwärtigen Ziehung der Preußisch-Südböhmer Klassenlotterie mit Rücksicht auf den Papiermangel die Listen der weiteren Ziehungen nicht mehr zu veröffentlichen. Es sollen nur noch die gezogenen größeren Gewinne veröffentlicht werden.

Beißwasser. Der Eisenbahnminister von Breitenbach traf am Donnerstag hier ein, besichtigte unter Führung des Generaldirektors Krebs die Fabrikanlagen der Vereinigten Lausitzer Glaswerke, informierte sich eingehend über die hiesige Glasindustrie und reiste sodann wieder nach Berlin zurück.

Aus Stadt und Kreis.

Waldenburg, 18. Juni.

Presse auf dem Wochenmarkt am 16. Juni 1917.

Blumentohl Kopf 0,80—1,40 Mk., Mohrrüben Pfd 25—30 Pf., Zwiebeln Pfd 40—60 Pf., Sellerie Stück 80 Pf., Radieschen Pfd 10—15 Pf., Rettiche Pfd 10—15 Pf., Gurken Stück 40—60 Pf., Porree Pfd 15—30 Pfennige, Kürbisse Pfd 70 Pf., Spargel Pfd 0,30—1,00 Mk., Stachelbeeren Pfd 50 Pf., Spinat Pfd 40 Pf., Kohlrabi Pfd 40—50 Pf., Salat Kopf 5 Pf., Rhabarber Pfd 14 Pf.

— Ernennung. Der Fürstbischöfliche Kommissarius Geistlicher Rat Gause ist durch Dekret des Fürstbischöfs von Breslau zum Ehrenmitglied der Kathedrale zu Breslau ernannt worden.

* Das Eisene Kreuz ist dem Gefreiten Bruno Lampe, früher Bergmann auf dem Fürstlichen Tiefbau Waldenburg, verliehen worden.

* Militär-Wochenblatt. Feldwebel-Lieutenant Lorenz (Waldenburg) wurde zum Lieutenant der Landw.-Inf. 2. Aufgeb. ernannt.

* Die Weiterprüfung haben vor der Handelskammer in Breslau u. a. bestanden: Bäcker Heinrich Berger aus Nieder Calzbrunn, Bäcker Alfred Beer aus Ober Waldenburg, Friseur Wilhelm Hausdorf aus Nieder Herrmsdorf.

— Der Katholische Volksverein hatte am Sonntag im Vereinshause eine Versammlung, in der zunächst Kaplan Fuhmann über die caritative Bedeutung des St. Vinzenz-Männer-Convents sprach und für denselben warb. Ferner trat der Redner für rege Verjendung guter Schriften an unsere Feldgrauen an der Front ein. Kaplan Wozatek hielt einen Vortrag über die Aufgaben der katholischen Arbeitervereine in der Gegenwart und Zukunft. Von der großen Arbeitsleistung der katholischen Arbeiterorganisationen in der gegenwärtigen Kriegszeit ausgehend, wandte sich der Redner dann zu den vielen Aufgaben, die vom Verein und Verband in Zukunft zu erfüllen sein werden. Mit den bisherigen materiellen Mitteln werde der Verband dabei nicht auskommen. Eine Vernachlässigung der Vereins- und Verbandsaufgaben bedeute aber eine Schädigung der Arbeiterinteressen. Die auf dem 18. Delegiertentage in Berlin zur Vorlage kommende Beitragsserhöhung, die dem Verein, dem Bezirk und dem Verband in gleicher Weise zugute kommen solle, sei deshalb unerlässlich. Nach anregender Aussprache stimmte die Versammlung einer den hiesigen örtlichen Verhältnissen entsprechenden Erhöhung des Vereinsbeitrages zu.

* Die Lindenblüte. In kurzer Zeit werden die reichen Bestände an den Lindenbäumen wieder blühen. Es sei daran erinnert, daß die Lindenblüte einen köstlichen Tee abgibt, der in der Kriegszeit unseren Hausfrauen sehr erwünscht sein dürfte. Vor allem ist aber beim Pflücken der Blüten zu beachten, daß die Bäume nicht beschädigt werden.

x. Zu den U-Boot-Opfertagen in den einzelnen Orten wird sich als wichtiger Schlusstein die große Veranstaltung gesellen, die am Sonntag den 1. Juli von den vereinigten Schulen Waldenburgs und Umgebung in Bad Calzbrunn im Rahmen einer Gesangs-Aufführung zugunsten der U-Boot-Spende veranstaltet wird. Der Appell an die Jugend, mit dabei zu sein, den herrlichen U-Booten durch die Tat ihre Bewunderung zu bezeugen, fand lebhaften und begeisterten Widerhall. Seit Wochen werden die Vorbereitungen für die Gesangsvorträge mit Eifer, Fleiß und Liebe betrieben. Aus allen Schulen bringt's, aus allen Säulern schallt's in diesen Tagen: Kindergefang. Die Jugend will ihr Bestes geben. Alle, die der Einladung zu der großartigen Veranstaltung Folge leisten werden, sollen und werden nicht nur Gebende, sondern in viel größerem Maße Empfangende sein. In diesen Tagen werden die Kinder selbst die Vortragsfolgen, die zum Eintritt berechtigten, der Einwohnerschaft zum Kauf anbieten. Der Eintrittspreis ist ganz niedrig gestellt. Er beträgt im Vorverkauf 30 Pf. und an den Eingängen 50 Pf. Es ist also bei gutem Willen jedem Gelegenheit geboten, sich an den Darbietungen der Kinder zu erfreuen. Möchte die Jugend beim Verkauf der Vortragsfolgen nicht wenig Enttäuschung, dafür aber um so mehr viel Entgegenkommen finden. Das wird für sie ein Lohn sein, der reichlich lohnet. Vortragsfolgen sind auch durch jede Schule bzw. jede Lehrkraft, sowie in verschiedenen Geschäften, wo sie aushängen, erhältlich.

x. Gold-Ablieferung. Die Lehrerschaft des Kreises Waldenburg hat einen Aufruf zur Ablieferung des Goldes an die Einwohnerschaft erlassen. In jeder

Provinzielles.

Breslau, 18. Juni. Schlesisches Heim der Deutschen Gesellschaft für Kaufmanns-Erholungsheime. Der Gesellschaft, deren Heim in Bad Landek seiner Vollendung entgegengeht, sind in letzter Zeit u. a. noch nachstehende Etzungen zugewandert: Rawack & Grünfeld A.-G. (Weuthen) weitere 15 000 Mk.; Fink-Hofmann-Werke (Breslau) weitere 5000 Mk.; Deutsche Wollenwarenfabrik A.-G. (Grünberg) 5000 Mk.; Geh. Kommerzienrat Louis Grünfeld (Weuthen) 3000 Mk.; D. B. Hamburger (Breslau) 1000 Mk.; Maschinensabrik

Schule des Kreises wird Gold gegen Dultung entgegengenommen und zu seinem Werte bezahlt. Alles, auch das kleinste Stück, gehört dem Vaterlande. Jeder, der Gold abliefern, erwirbt sich dafür den Dank des Vaterlandes!

* Zur Aufhebung der Silber- und Nickelmünzen. Nunmehr sind zur Vorbereitung der angelegentlichsten Aufhebung die Post- und Telegraphenanstalten beauftragt worden, bis auf weiteres Nickelmünzen auch über den nach § 9 des Münzgesetzes vom 1. Juni 1909 zulässigen Betrag von einer Mark in Zahlung zu nehmen und angefallene Bestände von Silber- oder Nickelmünzen gegen Reichsbanknoten, Reichsschatzschneide und Darlehnskassencheine umzutauschen. Ein entsprechender Anschlag ist in allen Schatzkammern der Postanstalten angebracht worden.

* Schiffsjungenaufnahme in der Kaiserlichen Marine. Junge Leute im Alter von 15-18 Jahren können sich für die Einstellung im Oktober schon jetzt bei ihren zuständigen Bezirkskommandos melden. Die Vorschriften: „Vom Schiffsjungen zum Deckoffizier“, die vom Kommando der Schiffsjungen-Division in Flensburg-Mürwik zum Preise von 25 Pf. bezogen werden kann, gibt über die einzelnen Laufbahnen, Beförderungen usw. Auskunft. Lehrlinge, die durch Lehrvertrag an eine bestimmte Lehrzeit gebunden sind, dürfen nur mit ausdrücklicher, schriftlicher Genehmigung des Meisters das Lehrverhältnis lösen. Jungen Leuten, welche das 17. Lebensjahr bereits überschritten haben oder bis einschließlich Oktober vollenden, wird empfohlen, vor der Meldung beim Bezirkskommando die Genehmigung des zuständigen stellv. Generalkommandos dazu einzuholen.

* Königl. Preuß. Klassen-Lotterie. Die Inhaber von Losen machen wir auch an dieser Stelle darauf aufmerksam, daß die Erneuerung der Lose zur 1. Klasse 236. Königl. Preuß. Klassen-Lotterie bis spätestens 20. Juni, abends 6 Uhr, erfolgt sein muß.

Ir. Gottesberg. Schwärgeprüfte Familie. Betriebsführer Theodor Hildebrand (Kohlau), von dem erst vor wenigen Tagen ein Sohn, der Marktweidengeld Paul Hildebrand, durch Abitur zum Förderbord zu Tode verunglückt ist, erhielt die traurige Nachricht, daß sein bis zum Einzug zum Seeresdienst in der hiesigen Brauerei als Kontorist beschäftigt gewesener Sohn Fritz im Westen den Selbstmord gefunden hat. Der gefallene Held ist erst kürzlich mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet worden.

Gottesberg. Auch hier ist ein Fall von Podenerkrankung vorgekommen und sind von der Stadt kostenfreie Schutzpockenimpfungen angeordnet worden.

* Dittersbach. Dem Schützen Max Hirsch von hier, Sohn des Verwalters Ernst Hirsch in Ober Waldenburg, wurde das Eisene Kreuz verliehen.

* Dittersbach. Gloden-Abschiedsfeier. In der hiesigen evangelischen Gemeinde findet heute abend anlässlich der Glodenabnahme eine Abschiedsfeier statt. (Näheres im Inseratenteil der heutigen Nr.)

Weiskstein. Ten Seldentod erlitt der Infanterist Glasmacher Paul Greiner von hier.

x. Weiskstein. In der Versammlung des katholischen Arbeitervereins wurde zunächst des auf dem Felde der Ehre gefallenen Verrauensmannes Paul Greiner in ehrender Weise gedacht. Der Vizepräsident berichtete eingehend über den Waldenburger Bezirkstag. Dann vertrat er sich über die Aufgaben des Verbandes und seiner Vereine in der Kriegszeit und der kommenden Friedenszeit. Zur Durchführung dieser Aufgaben bedürfen Verband und Vereine größerer Mittel. Die Versammlung erklärte sich nach Aussprache für die beantragte Erhöhung der Mitgliederbeiträge, durch die auch die örtliche Vereinstafel eine Stärkung erfährt. Der Vertreter des Vereins auf dem Verbandstage in Berlin, Lehrer Hartwig, wurde beauftragt, für die Erhöhung zu stimmen. Lehrer Hartwig berichtete über Ernährungsfragen im Kreise und die Arbeit des Kriegsansehers.

Hartau. Das Eisene Kreuz wurde verliehen dem Telephonisten bei der Garde Erich Hilbig von hier.

Aus benachbarten Kreisen.

* Trautliebendorf. Feuer. Auf bis jetzt noch unaufgeklärte Weise brach im hiesigen Orte ein Schadenfeuer aus, das sechs Wohnhäuser und zwei Scheunen einäscherte. Erntevorräte sind nicht mitverbrannt. Das Feuer wurde in der Puschmann'schen Besitzung entdeckt, als die Glammen bereits zum Schwärzen heranschlugen.

Zur Geschichte von Bad Salzbrunn.

(Fortsetzung.)

Die Kurliste.

Auch die Kurliste hat ihre Geschichte. Welcher Bestand liegt zwischen dem Kleinen, mit 23 „Selbstschriften“ von ebenlovielen Kurgästen bedeckter Boxen grünlichen, groben Kangleipapiers von 1814 und dem stattlichen, vornehm gedruckten Bande vom ersten Weltkriegsjahre? Welche Veränderungen hat das Gästerverzeichnis im ersten Jahrhundert seines Bestehens zu verzeichnen?

Den ersten Blatt in den Akten des Bades weist die eigenhändigen Eintragungen der Gäste auf, unter denen besonders die hierlichen Schriftzüge der Frau Doktor Ernestine Ebers aus Breslau, der ersten „Vornfrau“ von 1812, wie die ungelenten Buchstaben der „priejshahperson“ Babette Krause aus Münsterberg hervortreten. Zwei von den 23 Gästen wohnten in Weiskstein, einer in Altmasser, die übrigen aber in Salzbrunn.

Während die erste Liste von 1814 Namen, Stand und Wohnort der Gäste, den Namen des Salzbrunner Wirtes,

die Zahl der zugehörigen Personen, den Tag der Ankunft und die vermutliche Dauer der Anwesenheit offenbart, begnügt sich die von 1815 mit Namen, Stand, Wohnort, Ankunft und Kurdauer; der Salzbrunner Wirt und die Personenzahl ist also fortgelassen, sicherlich nur aus Versehen, denn beides ist doch unentbehrlich. Dagegen will die Liste in der 6. Spalte, „Bemerkungen“, wissen, an welcher Krankheit die Gäste litten und ob sie hier gewesen seien, und zwar „zur künftigen Geschichte des Brunnens.“ Wenige Besucher nur haben diesen Wunsch der Kurleitung erfüllt. So bescheinigt der im Juni anwesende Kommissionsrat Kayser aus Georgendorf bei Steinau a. D. „mit Dank“, daß ihn „die heilsame Quelle von Salzbrunn von seiner Krampffolst geheilt“ habe. (Er ist noch viele Jahre regelmäßiger Brunnengast gewesen.)

Die nach den Befreiungskriegen einziehende staatliche Bevormundung der Untertanen verlangte bereits am 9. April 1816 von der Kurleitung eine Vermählung der aus der Kurliste für erziehenden Angaben über die Gäste. Neben Nam' und Art, Herkunft und Wohnung sollten nun auch verzeichnet werden: das Alter der Gäste, von woher sie gekommen und mit welchen Pässen sie versehen oder auf welche andere Weise sie sich ausgewiesen hätten, die begleitenden Familienmitglieder und das Geschlecht, wieweil wöchentliche Wohnzimmerte „in Courant“ bezahlt würde, endlich Monat und Tag der Abreise und wohin diese erfolge. Badegäste geringeren Standes sollten in einer besonderen Liste verzeichnet, alle Listen aber wöchentlich der damals in Reichenbach befindlichen Regierung eingereicht werden. Da nun im ganzen Sommer 1816 nur 58 Nummern in die Kurliste eingetragen wurden, so hatte wohl der Vetter der Brunnenskommission, Kommissionsrat Thiel, die wöchentliche Einreichung der Kurliste für überflüssig gehalten, denn am 6. September empfing er die behördliche Mahnung, „in futuro mehrere Ordnung zu beobachten“ und die Listen in doppelter Abschrift wöchentlich einzureichen.

Die Kurliste von 1816 ist in einen gedruckten Vordruck (Großfolio) eingetragen, und zwar meistens von der Hand eines Schreibers; Selbstschriften der Gäste kommen nur noch selten vor.

Da es „von vielen gewünscht“ wurde, so erlaubte 1817 die Regierung, daß die hiesige Frage nach dem Alter der Gäste unausgefüllt bleiben dürfe. 1818 aber ordnete sie die Einreichung dreier Abschriften der Kurliste an, je eine für die Regierung, den Oberpräsidenten und den Polizeiminister (Wittgenstein). Man sieht, daß die Beachtung der Untertanen eine der vornehmsten Sorgen der damaligen Obrigkeit war. Doch bleiben bald auch die Fragen nach den Mietpreisen und den Pässen unbeantwortet. Es wird eben nichts so heiß gesucht wie es gefocht ist. Auch von der Anlage einer besonderen Liste für die Gäste niederen Standes ist nichts zu merken, vielmehr finden sich neben den höchsten Herrschaften auch arme Dienstmädchen und Handwerkersellen eingetragen. Selbst der Breslauer Scharfrichter durfte einst mitten unter dem ehrbaren Kurpublikum eingetragen werden, ohne dieses zu gefährden oder den Ruf des Bades aufs Spiel zu setzen. Dagegen fällt es auf, daß die Anreden „Herr“, „Frau“ und „Fräulein“ nicht gleichmäßig allen Gästen zugesprochen werden. Besucher niederen Standes oder aus bauerlichen Kreisen werden ohne diese „Prädikate“ angeführt, jüdische Frauen werden mit Madame, jüdische Fräulein aber mit Demoielle, von den anderen Gästen unterschieden, arme Gäste mosaischen Bekenntnisses deutlich als „der jüdische Handwerksmann“, „der jüdische Handlungsgehilfe“ u. dergl. bezeichnet. Diese verletzende Anrede wurde bis Ende der 40er Jahre beibehalten.

Bedauerlich ist es auch, daß in den ersten Jahrzehnten nicht die Personenzahl der Gäste gezählt, sondern nach Parteien oder Nummern gerechnet wurde, wobei manche Nummer mehr als zwei Personen umfaßte, so entsprechen die 2035 Nummern des Jahres 1850 rund 3600 Personen und die 1298 Parteien des Jahres 1857 bestanden aus 3452 Einzelgästen. Im allgemeinen wird man also der wirklichen Besucherzahl am nächsten kommen, wenn man die „Partei“ mit zwei Personen veranschlagt.

In den Kurlisten spiegelt sich die Entwicklung des Kurortes von einem weitläufigen Bauerndorfe zu einem von den höchsten Herrschaften des Landes wiederholt ausgezeichneten Modebade. Wir lesen mit Staunen das hunte Durcheinander von Hofelien, Exzellenzen und Geheimräten, unter denen sich manche spießbürgerliche Existenz kümmerlich bewegte. Allerdings sieht man es manchem schlichten Namen nicht an, wer dahinter stand, so wie auch die Zeitgenossen nicht ahnen, was z. B. aus dem schwächlichen Leutnant von Molte (1825 u. 27) werden würde. Ebenso wenig werden die Gäste von 1854 in dem unansehnlichen Studenten Ferdinand Sohn den späteren großen Pflanzenphysiologen und 1855 in dem schwindelkräftigen Primaner Johannes Trojan aus Danzig den späteren berühmten Kladderadatsch-Medaltour vorausgesehen haben. Wandering Name begegnet dem Leser Jahr für Jahr, dann bleibt er für immer weg. Oder es erscheint eine jährlich wiederkehrende Familie auf einmal ohne ihr Oberhaupt; nach einigen Jahren kehrt auch die Witwe nicht wieder und schließlich verringert sich auch von Jahr zu Jahr die Zahl der verwalsten Töchter. So erleidet man beim Durchlesen der Kurlisten gar manches Familienschicksal. Während ist die Anhänglichkeit vieler „Stammgäste“ an ihre alte Wohnung. Mancher Offizier wohnt noch als Oberst im selben Hause, das er einst als „Sekondeleutnant“ bezog. Kopfzerbrechen machen die Titel oder Standsbezeichnungen mancher Gäste, denn was ein Arrondator oder Klassifikator oder Naturalist sei, das ist doch nicht so klar wie die mehr ehrlichen als schönen Berufsbezeichnungen: Blutegelhändler, Pferdehändler, Analgamirprobierer, Parapluemacher usw.

(Aus den Hunderttausenden von Gästen die berühmtesten herauszusuchen, muß einer späteren Arbeit überlassen bleiben.)

Die vollständige Reihe der im Archiv der Brunnendirektion aufbewahrten Kurlisten wird nur einmal durchbrochen: Die Liste vom Jahre 1830 fehlt und ist auch nicht in Büchlein zu finden. Da sie aus dem Jahre des ersten Besuchs der Kronprinzessin Elisabeth

von Preußen stammt, so wäre es nicht unmöglich, daß sie einem Maritimenkammer zur Beute gefallen ist, obwohl sie keine eigenhändigen Namenszüge der hohen und allerhöchsten Herrschaften enthalten haben dürfte, ebensowenig wie die Listen aus dem Jahre 1820, 1821, 1831 und 1838, die doch auch allerhöchste Gäste aufwiesen.

Aus dem Inseratenteil der alten Jahrgänge des „B. W.“ geht hervor, daß unternehmungslustige Drucker, z. B. Kopp in Waldenburg, mehrere Male die Herausgabe einer gedruckten Kurliste für alle drei Bäder des Kreises, Altmasser, Charlottenbrunn und Salzbrunn, ins Auge faßten, jedoch ist uns trotz aller Bemühungen bisher kein Exemplar einer solchen Liste zu Gesicht gekommen.

Wie mehrere gebundene und mit Nägeln beschlagene handschriftliche Listen des Archivs der Kurdirektion beweisen, hat man sich bis ins achte Jahrzehnt des vorigen Jahrhunderts mit geschriebenen Listen beholfen, die wahrscheinlich im Brunnenshaus oder auch in der Schreibstube der Verwaltung zur allgemeinen Einsicht auslagen. Daß dieser Brauch weder zweckmäßig noch angenehm für die Gäste war, bedarf keines Beweises.

Die erste gedruckte Kurliste stammt unseres Wissens aus dem Jahre 1873. Es scheint damals in Salzbrunn keine Druckerei gegeben zu haben, denn der Druck ist wie auch in den meisten der folgenden Jahre, von der noch heute bestehenden Firma Nied in Freiburg besorgt worden. Erst 1882 scheint sich wieder eine Druckerei am Orte aufgetan zu haben. Der Inhaber hieß Nebe und wohnte im Hause der Eisenquelle, also wohl im heutigen Verwaltungsgebäude, im nächsten Jahre aber, in welchem ihm die Herstellung der Kurliste übertragen worden war, im Schwarzen Hof. Jedoch schon 1885 war Nebe, obwohl noch immer am Orte, als Drucker der Kurliste wieder fast gestiftet, und die Firma Nied (S. W. Schröter) in Freiburg besorgte nach wie vor den Druck, obwohl die weite Entfernung vom Druckort der Kurverwaltung keineswegs angenehm sein konnte. Erst unter dem Buchdrucker-Inhaber Angel wurde die Verbindung zwischen der Kurverwaltung und der ortsnähesten Druckerei wieder hergestellt.

Die gedruckten Listen enthalten von Anfang an verschiedene, mit den Jahren an Umfang ständig wachsende Notizen über die Verwaltung des Bades und polizeiliche Verordnungen, vor allem aber auch Anzeigen von Geschäftsleuten. So werden sie zu einer wichtigen Quelle für die Geschichte des Bades. Finden wir auch noch in den ersten Jahren viele leere Rückseiten, so bessert sich dieser Zustand mit der zunehmenden Betriebsamkeit des Druckers und der wachsenden Einsicht der Geschäftsleute von Jahr zu Jahr. Auch in der früheren Aufmachung, im Papier und Druck, spiegelt sich der Fortschritt im Druckereigewerbe.

Zeitweise sind auch die Namen der sogenannten „Durchreisenden“, also jener Personen, die wegen der Kürze ihres Aufenthaltes keine Kurtaxe zu entrichten brauchen, aufgeführt worden. Aus Sparsamkeitsgründen aber hat man diesen Brauch wieder aufgegeben, obwohl dadurch der Kurort um mancher berühmten Namen kommen dürfte. Dagegen ist es in den letzten Jahren Sitte geworden, jeden Gast mit dem vollen Namen anzuführen, so daß bei Kinderreichen Familien derselbe Name oftmals wiederkehrt. Die Zählung ist also gegen früher genauer, und das erklärt neben anderen, noch wichtigeren Gründen auch die Steigerung der Gesamtbesuchszahl.

Der Inseratenteil ist aber heute nicht mehr wie früher ein verkleinertes Spiegelbild des örtlichen Geschäftslebens, sondern es machen sich dort auswärtige Gasthäuser und Kaufleute, vor allem aber allerwärts-Neufamestrimen breit. Bedauerlicherweise fehlen seit Jahrzehnten die Ankündigungen des Kurtheaters. rbn.

(Fortsetzung folgt.)

Eingekandt.

Die Zeit des Früchteeinmachens und des Gemüse-einbogens für den Winterbedarf beginnt nun wieder. Da verlohnt es sich wohl, auf Uebelstände aufmerksam zu machen und Malschläge zu ihrer Beseitigung zu geben. Bekanntlich ist bei uns infolge des Krieges der Gummi sehr knapp, und wer sich als Besitzer von Weid-Apparaten nicht in der Friedenszeit reichlich mit guten Gummiringen versehen hat, wird mit dem Kriegsgummi oft schlechte Erfahrungen machen. Mancher wird schon deshalb den Weid-Apparat beiseite gestellt haben. Doch was nun? Es werden hier soviel Konservensbüchsen weggeworfen, die gut verwendet werden könnten. Da ist in Mittel- und Ostdeutschland, besonders aber in Braunschw. ein Verfahren in Gebrauch, das sehr sparsam für den Hausgebrauch und eine sichere Frischhaltung verbürgt. In jedem größeren Orte sind Schlosser und Klempner, zuweilen auch Privatleute mit großen Gärten, die sich eine Maschine angeschafft haben, womit die Nüssen durch Falzen verschlossen werden. Die Nüssen müssen allerdings eine bestimmte Größe haben. Sie können für den privaten Hausgebrauch, wo es nicht auf das Gewicht des Inhalts ankommt, 3-4 Mal gebraucht werden, indem einfach mit der Maschine ein Rand abgezeichnet wird. Sollte es in Waldenburg oder Umgegend keinen Handwerksmeister geben, der die Anichaffung der Maschine im Preise von etwa 100 Mark wagt? Die Ausgabe macht sich bald bezahlt. Einer für Viele.

Anmerkung der Redaktion: Der Einsender hat mit der Lage über die Monachialität der Erbs-Gummiringe völlig recht. Uns scheint aber sein Vorschlag für die vielen Haushaltungen, die doch immer nur verhältnismäßig kleine Quantitäten Gemüse usw. einlegen, und das auch noch zu verschiedenen Zeiten, nicht durchführbar zu sein.

Deutsche Bank Zweigstelle Waldenburg zu Waldenburg i. Schl.

vermittelt alle in das Bankfach schlagenden Geschäfte zu den kulantesten Bedingungen.

schlechten Gewissens lieferten den Erbärmlichen damals ganz in meine Hand. Er versuchte kaum, sich gegen den schweren Vorwurf zu verteidigen, und als ich ihm drohte, seine schimpfliche Fondationsweise öffentlich bekannt zu machen, flehte er mich winselnd um Schonung an. Um seines bejaumernswerten, todfranken Weibes willen, das an der Seite des rohen Willkürs langsam dahinsiechte, nicht aus Mitleid mit ihm, versprach ich endlich zu schweigen, so lange er jeder neuen Begegnung mit meinem Bruder ausweichen und sich jeder Einwirkung auf denselben enthalten würde. Er gelobte feierlich, was ich verlangte, und damit endete die Unterredung, an die ich ihn vor acht Tagen hier an dieser Stelle erinnern mußte."

"Und Ihr Bruder?" fragte Ilse, die mit gespannter Aufmerksamkeit der langen Erzählung zugehört hatte. "Er gab sein leichtfertiges Leben auf, sobald er dem verderblichen Einfluß jenes Mannes entzogen war?"

Mit bitter gesuchter Stirn schüttelte Brandstetter das Haupt. "Fragen Sie mich nicht nach ihm, mein Fräulein! Er ist ein hoffnungslos Verlorener, den meine treue brüderliche Liebe schon deshalb nicht zu retten vermochte, weil er sie nicht nur unerwidert ließ, sondern sie als etwas Pästiges und Widerwärtiges empfand. Bei meinem ersten Versuch, ihn mit mahnendem Ernst zu seiner Pflicht zurückzuführen, loderte sein alter Haß, den er bis dahin wohl nur mühsam unterdrückt und verborgen hatte, in hellen Flammen empor, und was in jener Stunde geschah, mußte uns wohl für immer trennen. Ich habe seitdem keinen Einfluß mehr auf sein Schicksal üben können, und seit mehr als zwei Jahren auch jede Spur von ihm verloren. Er ist verschollen, verstorben — vielleicht auch gestorben. Aber genug von ihm! Zu lange schon habe ich Sie mit diesen Erzählungen ermüdet, während ich Ihre Frage doch in zwanzig Worten hätte beantworten können. Sie wissen nun, Fräulein Ilse, weshalb Georg Steinig mich ärgerte, und was ich beginnen wollte, um ihn zu züchtigen. Ich aber bin noch immer im unklaren über die Natur der neuen Schlichtigkeit, deren er sich nach Ihren vorigen Andeutungen schuldig gemacht haben muß. Wollen Sie mir nicht mitteilen, worin dieselbe bestand?"

Ilse schlug die Augen nieder; aber irgendetwas mächtige Empfindung, die stärker sein mußte, als ihre mädchenhafte Scham — das Bewußtsein vielleicht einer wirklichen oder eingebildeten Pflicht — gab ihr den Mut zu sprechen.

"Mein Schwager bemüht die Tatsache, daß Sie Martha unter Ihren Schutz nahmen, um meine arme Schwester in der abscheulichsten Weise zu verleumben. Und es scheint, daß er nur zu viele gläubige Ohren für seine schimpflichen Verdächtigungen gefunden hat. Mein Vater erzählt, daß seine früheren Freunde sich kaum noch bemühten, ihm ihre Verachtung zu verbergen, und wir alle leiden unter diesen Beschimpfungen um so schwerer, als die Möglichkeit, sie verstümmen zu machen, ja nicht in unseren Händen liegt."

(Fortsetzung folgt.)

Tagestaler.

19. Juni.

1807: Ferdinand Maximilian, Kaiser von Mexiko, in Queretaro erschossen (* 1832). 1884: † der Maler Ludwig Richter in Dresden (* 1803). † der Geschichtsschreiber Droysen in Berlin (* 1808). 1915: Die Deutschen und Oesterreicher erklärten die russische Eroberung vor Lemberg.

Der Krieg.

19. Juni 1916.

Im Osten fanden Vorstöße deutscher Abteilungen bei Smorgon statt, während Einfingen starke russische Angriffe bei Logischien zu bestehen hatte; die feindlichen Bemühungen gegen die Strz-Binie blieben ohne Erfolg. Zwischen Luel und der Turja brachen die deutschen Truppen den hartnäckigen russischen Widerstand. Die Oesterreicher hatten in der Bukowina, wo die Russen den Sereth überschritten, Kämpfe zu bestehen, auch mußten zwischen Sotul und Kalki feindliche Angriffe abge schlagen werden.

Kaiser Maximilian von Mexiko.

Am 19. Juni kehrt zum 50. Male der Tag wieder, an dem Kaiser Maximilian von Mexiko seine Bestrebungen, in Mittelamerika Ordnung zu schaffen, mit dem Tode büßen mußte. Geboren am 6. Juli 1832 als zweiter Sohn des Erzherzogs Franz Karl und Bruder des Kaisers Franz Josef hat er sich zunächst auf wissenschaftlichem Gebiete besonders betätigt und mehrere langjährige Reisen unternommen, bis ihm im Jahre 1864 der Thron Mexikos angeboten wurde, den er sich indessen erst mit französischer Unterstützung erobern mußte. Sein Versuch, in Mexiko eine parteilose Regierung zu errichten, scheiterte, trotzdem wollte er die einmal übernommene Aufgabe in dem ihm inzwischen liebgewordenen Lande nicht fallen lassen, so blieb er denn auch noch in Mexiko, als Napoleon III. ihn im Stich ließ und seine Truppen abzog. In der Feste Queretaro fiel er durch Verrat mit seinen Truppen in die Hände seiner Gegner und wurde am 19. Juni 1867 kriegsgerichtlich erschossen. Seine Gemahlin, die Kaiserin Charlotte, Tochter Leopolds I. von Belgien, fiel nach dem Tode ihres Gemahls in Geistesumnachtung und lebt noch heute auf ihrem Schlosse Bouhoute bei Antwerpen.



Kaiser Max von Mexiko.
Zum 50. Todestage des Kaisers a. 19. Juni.

Verantwortlich für die Redaktion Oskar Dietrich in Waldenburg.
Druck und Verlag von Ferdinand Domels Erben in Waldenburg.

Gebirgs-Blüten.

Unterhaltungs-Beiblatt zum „Waldenburger Wochenblatt“.

Nr. 140.

Waldenburg, den 19. Juni 1917.

Bd. XXXIV.

Um den Besitz.

Roman von Nina Meyke.

(Nachdruck verboten.)

54. Fortsetzung.

Mit einem ungeduldrigen Rud trat Plauen vom Kamin zurück und stand plötzlich kerzengerade, mit zornig flammenden Augen vor seinem Gast, dessen fugelrunde Gestalt sich unwillkürlich duckte.

„Ich bewundere Ihre genaue Kenntnis meiner Familienangelegenheiten, Herr Baron“, sagte er mit ruhiger, klarer Stimme, „muß jedoch gestehen, daß ich Ihre unberufene Einmischung in Dinge, die Sie nichts zu kümmern brauchen, gelinde gesagt, sehr taktlos finde! — Sie würden mir einen großen Gefallen erweisen, wenn Sie mir kurz und ohne Umschweife erklären wollten, welchen Umständen ich das Vergnügen Ihres heutigen Besuches verdanke; denn hoffentlich liegt diesem nicht die Absicht zugrunde, sich Aufklärung über Dinge zu verschaffen, die Ihnen durchaus gleichgültig sein dürften!“

„Leider kann ich diese Ihre Voraussetzung nicht bestätigen, Herr Graf!“ entgegnete Höhlen, der sich bereits wieder gesäht hatte, mit unerschämtem Lächeln, und griff ohne alle Umstände nach einer Zigarrenkiste, die geöffnet auf dem Schreibtisch stand. „Sie erlauben doch, daß ich mich dem Genuß dieser köstlichen Havanna hingeebe? — Darf ich auch Ihnen eine anbieten? Nein? — Das ist schade! — Das Rauchen ist ein vorzügliches Beruhigungsmittel! — Es tut mir leid, Ihre Vermutungen nicht bestätigen zu können!“ fuhr er fort, nachdem er mit aller Umständlichkeit seine Zigarre in Brand gesetzt hatte, und blies den duffenden Rauch behaglich zur Decke. „Wie ich Ihnen bereits vorhin sagte, bin ich der Vermögteste Ihres Onkels, der krankheits halber nicht persönlich mit Ihnen Rücksprache nehmen kann, in Sachen eben jenes vorher erwähnten Testamentes!“

In Plauens Seele dämmerte eine dunkle Ahnung von dem Grunde dieses eigentümlichen Besuches auf, unwillkürlich richtete er sich noch um einen Zoll höher auf, um seinen Gast mit blitzenden Augen sekundenlang zu messen. Langsam zog er sich wieder an den Kamin zurück, wo er, an einen der marmornen Pfeiler gelehnt, mit über der Brust gekrenzten Armen stehen blieb.

„In Sachen des Testamentes?“ fragte er nachlässig, während seine blauen Augen scharf das Gesicht seines unlieblichen Gastes fixierten.

„Ganz richtig, lieber Graf!“ entgegnete Höhlen unterirdischen und mit dem lebenswürdigsten Lächeln, dessen seine Lippen fähig waren. „Mein Freund Nicolas hat mich bevollmächtigt, mit Ihnen Rücksprache zu nehmen, denn nach der diesem Dokument beigefügten Klausel fällt ein großer Teil des Ihnen gehörenden Besitzes Ihrem Onkel oder dessen Kinder zu, falls Sie —“

„Falls ich mich bis zu meinem vollendeten dreißigsten Lebensjahre nicht standesgemäß verheiratet haben sollte!“ fiel der Schloßherr ihm ruhig in das Wort. „Da ich jedoch die von meinem verstorbenen Vater gestellte Bedingung erfüllt habe, indem ich noch vor Ablauf des festgesetzten Termines mit der Komtesse Ellis von Wittgenstein in eheliche Verbindung trat, verliert jene Klausel ihre Kraft. Wünschen Sie vielleicht als Bevollmächtigter meines Onkels Einsicht in meinen Tauf- und Trauschein zu erhalten, um sich durch den Augenschein davon zu überzeugen, daß der Tag meiner Hochzeit dem meiner Geburt um Monate vorausgeht?“

„Ganz und gar unnötig, lieber Graf!“ entgegnete Höhlen mit heßlich ablehnender Handbewegung. „Wir sind genau unterrichtet und wissen, daß Ihre zweite, standesgemäße Ehe vor Ablauf Ihres dreißigsten Lebensjahres geschlossen wurde; anders jedoch verhält es sich mit der ersten, auf diese aber, glaube ich, kommt es vor allen Dingen an. Oder wollen Sie leugnen, daß Ihnen vor einigen Jahren irgendwo im Auslande eine gewisse Jessy Lind kirchlich angetraut wurde?“

Unter den halbgeschlossenen Lidern hervor beobachtete Baron Höhlen die Wirkung dieser mit besonderer Betonung gesprochenen Worte, allein es wäre ihm schwer gewesen, im Augenblick etwas anderes als die völlige Gelassenheit des Schloßherrn zu konstatieren. Plauens regelmäßiges Gesicht war allerdings um einen Hauch blässer geworden, doch konnte man diesen Umstand ebenso gut leicht begreiflicher Enttäuschung über die ihm gestellte Zumutung zuschreiben.

„Haben Sie außer dem eben Gehörten mir vielleicht noch etwas zu sagen, Herr Baron?“ fragte er nach sekundenlangem Schweigen kalt, und ein mißachtender Blick maß seinen Gast vom Scheitel bis zur Sohle.

„Ja — hm — gewiß!“ räusperte sich Höhlen unsicher. „Ich möchte bemerken, Herr Graf, daß Ihnen etwaiges Abtuegen nichts helfen würde, denn wir haben Beweise von der Unantastbarkeit unserer Behauptung, und raten Ihnen, sich mit Ihrem Onkel auf gutlichem Wege zu einigen!“

„Raten Sie mir das wirklich?“ kam es spöttisch über des Schleichers Lippen.

„Ganz entschieden, lieber Graf!“ entgegnete Höhlen wichtig. „Mein edler Freund bietet Ihnen zu jedem gutlichen Vergleich die Hand, er wünscht keinerlei gerichtliche Einmischung und hofft, daß Sie seinem Zarigefühl gebührende Rechnung tragen werden!“

„Ich bin gerührt von der unvergleichlichen Großmut meines Onkels!“ unterbrach Graf Blauen seinen Gast ironisch. „Wenn es Ihnen Vergnügen macht, so können Sie es ihm bestellen; im übrigen bitte ich Sie, sich nicht weiter mit Ratschlägen zu bemühen, von denen ich doch keinen Gebrauch machen werde!“

„Sie wollen Ihre erste Ehe mit jener Jessy Lind also wirklich in Abrede stellen, Herr Graf?“ fiel Höhlen dem Grafen erschrocken in das Wort.

„Ich stelle gar nichts in Abrede, mein Herr!“ entgegnete Blauen ungeduldig. „Ueber mein Tun und Lassen bin ich weder Ihnen noch meinem Onkel Rechenschaft schuldig, und verbitte mir ein für allemal jegliche Einmischung in meine Verhältnisse!“

„Demnach zwingen Sie Ihren Onkel, die Gerichte anzurufen, um zu seinem Recht zu kommen!“

„Zu seinem Recht?“ kam es bitter über Blauens Lippen. „Ich weiß nicht, was Sie unter diesem Recht verstehen, Herr Baron; jedenfalls aber sehe ich mich veranlaßt, Ihnen zu erklären, daß ich die Zumutungen meines Onkels, ihm ohne weiteres einen Teil meines Besitzes abzutreten, gelinde gesagt, sonderbar finde, und durchaus nicht gewillt bin, seine Präntensionen zu berücksichtigen!“

„Auch nicht, wenn man Ihnen beweisen kann, daß diese Präntensionen gesehlich berechtigt sind?“

„Diese Beweisführung Ihrerseits lehne ich ab und schlage meinem Onkel vor, auf anderen Wegen seine Rechte geltend zu machen!“

„Auf dem Wege des Gerichtes? — Fürchten Sie nicht den Skandal, Herr Graf?“

Herbert von Plauen zuckte gleichgültig die Achseln.

„Ich ziehe es vor, in diesem Falle das Gesetz zwischen mir und meinem Onkel entscheiden zu lassen!“

„Ist das Ihr letztes Wort, Herr Graf?“

„Mein allerletztes, Herr Baron! — Ich hoffe, mit der Erledigung Ihres Auftrages sind auch

unsere Geschäfte beendet, — oder hätten Sie vielleicht noch ein anderes mit mir abzuwickeln?“

„Nein, Herr Graf!“

„Das ist mir lieb! — Demnach kann ich unsere Unterredung für beendet ansehen und empfehle mich Ihnen!“

„Herr Graf, bedenken Sie, daß —“

„Ich habe nichts zu bedenken, und ersuche Sie, mich mit weiteren Ratschlägen zu verschonen!“ fiel Blauen dem Baron ins Wort und trat mit schnellen Schritten an die Klingel. „Begleiten Sie diesen Herrn, der mit den Hausangelegenheiten nicht gut bekannt ist, in das Vestibül, Joseph!“ rief er dem eintretenden Diener entgegen.

„Glückliche Heimkehr, Herr Baron!“

Beicht grüßend schritt er durch die gegenüberliegende Tür und überließ den vor Wut schäumenden Baron sich selbst und seinen Gedanken.

Höhlens Gegenwart hatte Blauen gezwungen, seine äußere Ruhe aufrechtzuerhalten; sobald jedoch die verschmitzten Augen des Barons nicht mehr beobachtend auf ihm ruhten und er sich allein wußte, sank die Maske kühler Gleichgültigkeit.

Mit einer Bewegung, als müsse er ersticken, fuhr er sich nach der Kehle, lehnte schwer atmend die Stirn gegen das Fenstergitter und starrte mit weitgeöffneten, glanzlosen Augen vor sich hin.

Es war also alles umsonst gewesen, selbst jenes ungeheure Opfer einer liebeleeren Ehe, in die er nur mit Widerwillen, nur durch Umstände gezwungen, willigte. Sie gönnten ihm keine Ruhe, waren auf seiner Spur, die Hehlgagd nach dem Besitz, den er sich mit allen ihm zu Gebote stehenden Mitteln zu sichern suchte, sollte beginnen! — Sie wollten Beweise besitzen, welcher Art waren diese? — Hatte die alte Hoffmann geplaudert? Sie war die einzige, die etwas von seiner heimlichen Ehe wußte, und wenn sie es beschwor, aus Haß, aus Rache gegen ihn? — Die Papiere befanden sich in seinem Besitz, lagen gut verschlossen in einem Fach seines Schreibtisches, in seiner Macht lag es, sie zu vernichten; aber jene alte Frau mit den fanatisch glimmenden, eingesunkenen Augen blieb! Die Mutter, was sagte er ihr? — Und selbst wenn jene ihm verzieh, wenn sie in alles vergessender Liebe ihm weit die Arme öffnete, da war noch eine, der er sich fürchtete, seine Schuld einzugestehen, mehr fast, denn jedem anderen: die ungeliebte Gattin, die mädchenhafte Frau mit dem stillen, stolzen Gesicht, die nichts fragte, nichts begehrte und ihr abgeschlossenes Leben, in dem seine Person eine bedeutungslose Rolle spielte, neben ihm weiter führte. Es flimmerte ihm vor den Augen, in seinen Ohren brauste es, als wälze eine un-

geheure Meeresbrandung verheerend sich näher, immer näher, und stöhnend preßte er beide Hände vor die pochenden Schläfen. — Nein, nein — alles — nur nicht das! —

(Fortsetzung folgt.)

Das Recht des Herzens.

Roman von Reinhold Ortmann.

(Nachdruck verboten.)

15. Fortsetzung.

Jener alte Freund, der mich auf dem Bahnhofe erwartete, mußte mich mit der Eröffnung empfangen, daß mein Bruder tags zuvor wegen eines gemeinen Verbrechen, einer Wechselfälschung, verhaftet worden sei, und daß es keine Möglichkeit mehr gebe, ihn dem Arm der strafenden Gerechtigkeit zu entziehen. Weitere Nachforschungen brachten mir dann mit jedem Schritt neue, traurige Einzelheiten. Die Erinnerung an das schreckliche Bild aus dem Parke von Monte Carlo mußte nur zu schnell in meines Bruders Geiste verblaßt sein, denn ich erfuhr, daß er sich neben anderen Ausschweifungen auch der Leidenschaft des Spiels wie ein Wahnwitziger hingeeben habe. Innerhalb eines Zeitraumes von wenigen Monaten hatte er auf diese Weise nicht nur das ererbte Vermögen völlig vergeudet, sondern obendrein beträchtliche Schulden gemacht, deren Druck ihn dann zu jener Verzweiflungsstat getrieben haben mußte. Wohl beulte ich mich, dem Inhaber des gefälschten Wechsels, einem Geschäftsmanne dunkelster Art, seinen Verlust zu ersetzen, aber ich konnte damit vom Haupte meines Bruders die schwere Strafe nicht mehr abwenden, welche das Gesetz für sein Verbrechen heischte. Ich sah ihn, oh man ihn in das Gefängnis abführte, auf die Dauer weniger Minuten. Gebrochen und bitterlich weinend lag er an meiner Brust. Ich bin gewiß, daß das Gelübnis der Besserung, welches er in diesem schmerzlichen Augenblick ablegte, ernst und ehrlich gemeint war, und als ich ihn meinerseits versprach, in aller Zukunft ihm ein treuer Freund zu bleiben, da wählte ich, daß der alte Groll zwischen uns nun für immer begraben und vergessen sei.

So lange Paul seine Strafe verbüßte, konnte ich wenig für ihn tun; aber als man ihm seiner ausseigentlichen Ablauf der Strafzeit die Freiheit wiedererlangte, empfing ich ihn am Tore des Gefängnisses und führte ihn in mein Haus. Freiwillig und ohne Rückhalt schüttete er mir in dieser ersten Stunde des Alleinseins sein Herz aus. Er versuchte nicht, die unsinnige Lebensweise, die ihn bis in Verbrechen und Schande geführt hatte, zu entschuldigen, aber er wälzte einen großen Teil der Verantwortung namentlich für seine letzte verhängnisvolle Tat einem seiner sogenannten Freunde, eben jenem Georg Steinig zu, dessen Namen ich an diesem Tage zum ersten Male vernahm. Steinig war der ständige Genosse seiner Ausschweifungen und sein Spielpartner gewesen in den Tagen des Ueberflusses, und mit rohem Spott hatte er jede Anwandlung von Reue, die sich zuweilen in Pauls Herzen regen wollte, jeden Voratz zu einer Aenderung des verderblichen Lebenswandels schon im Keime zu ersticken gewußt. In seine Taschen war der größte Teil von meines Bruders Erbe geflossen, denn das Glück schien sich behaglich auf seine Seite geschlagen zu haben, und er war auch der Gewinner jener beträchtlichen Summen gewesen, die Paul leichtfertig bei Freunden und später bei Wucherern entliehen hatte, ohne zu wissen, wovon er sie jemals würde erstatten können. Ja, als für meinen Bruder endlich auch diese letzten, trüben Hilfsquellen verstreut waren, hatte Steinig, obwohl ihm die Tatsache ganz genau bekannt war, doch nicht im geringsten Bedenken getragen, den Unbesonnenen unter seinem ver-

derblichen Einfluß festzuhalten und ihm große Beträge „auf Ehrenwort“ abzugewinnen. Aber er war trotz seiner angeblichen Freundschaft und trotz seines eigenen Reichtums ein keineswegs langmütiger Gläubiger gewesen. Sein ungestümes Drängen und seine Drohungen hatten meinen Bruder, wie er mir versicherte, fast zur Verzweiflung gebracht, und Georg Steinig war es endlich gewesen, der — um zu seinem Spielgewinn zu gelangen — dem Ratlosen jenen abscheulichen Gedanken einflüßerte, mit dessen Ausführung Paul für immer seinen guten Namen und seine bürgerliche Ehre einbüßte. Nur zu verständlich wußte er ihm anzudeuten, wie sich mit einem einzigen geschickten Federzuge der augenblicklichen Verlegenheit ein Ende bereiten ließe, und wie sich im Verlaufe von langen drei Monaten sicherlich Gelegenheit genug finden würde, auf andere Weise Rat zu schaffen und der Möglichkeit einer Entdeckung rechtzeitig vorzubeugen. Mein Bruder folgte dem verbrecherischen Rate; er setzte einen fremden geachteten Namen neben den eigenen auf einen Wechsel und erhob daraufhin die Summe, deren er bedurfte, um seine Spielschulden zu tilgen. Schon eine Woche später war seine Tat an das Licht gekommen. Dem Käufer des Wechsels waren entweder selbst Bedenken aufgestiegen, oder andere hatten sie in ihm geweckt — genug, er legte jenem angeblichen Unterzeichner den Wechsel zur Anerkennung vor und erfuhr, daß derselbe gefälscht sei. Da Paul zur sofortigen Rückerstattung der erhaltenen Summe nicht in stande war, erfolgte die Anzeige bei der Staatsanwaltschaft und bald darauf meines Bruders Verhaftung. Er selber war überzeugt, daß Georg Steinig bei der frühzeitigen Entdeckung irgendwie seine Hand im Spiele gehabt haben müsse, aber trotzdem nannte er bei der Gerichtsverhandlung seinen Namen nicht als denjenigen des eigentlichen Anstifters.

Ich verachte diesen Menschen zu tief, als daß ich auch nur den Wunsch hegen sollte, mich an ihm zu rächen“, versicherte er mir, und ich schenkte dieser Versicherung Glauben. Nach solchen Erfahrungen glaubte ich meinen Bruder ja hinreichend gepanzert gegen alle Versuchungen, denen er leicht unterlegen war. Und da er mir von einigen Erfindungen sprach, die er während seiner Gefangenschaft ausgedacht habe, so war ich selbstverständlich mit Freuden bereit, ihm die Summe vorzustrecken, deren er zur vollen Ausföhrung seiner Ideen angeblich bedurfte. Wir trennten uns im besten Einvernehmen, und er kam anfänglich beinahe Tag für Tag, um mir hoffnungsvoll von dem Fortschreiten seiner bedeutamen Arbeit zu berichten. Allgemach aber wurden seine Besuche seltener und sein Wesen verschlossener. Er entschuldigte sich damit, daß seine Pläne ihn vollständig in Anspruch nähmen, und er forderte zugleich immer neue Geldsummen, um ihre Verwirklichung zu beschleunigen. Ich gab sie hin, ohne einen Zweifel in seine Wahrhaftigkeit zu setzen, obwohl er sich beharrlich weigerte, mir seine großen Ideen auch nur andeutungsweise mitzuteilen, und obwohl sich sein Verlangen in immer kürzeren Zwischenräumen wiederholte. Eines Tages aber ließ mich der Zufall die traurige Entdeckung machen, daß ich schimpflich belogen und betrogen worden sei. Nur wenige Wochen hatte die Besserung meines Bruders angehalten, dann war er auf den alten verderblichen Weg des Leichtsinns und des Valters zurückgelehrt. Derjenige aber, der ihn dahin geführt hatte, war kein anderer gewesen, als der falsche Freund von ehemals — Georg Steinig! Zum zweiten Male war er Pauls böser Dämon geworden; diesmal aber war ich nicht gekommen, ihm seine Beute zu überlassen. Sobald ich mir die Gewißheit verschafft hatte, daß mein Bruder fast jede Nacht in seiner Gesellschaft an unheilbaren Orten zubachte, suchte ich den Besitzer von Willersdorf auf und stellte ihn zur Rede. Ohne Umschweife befragte ich ihn über die schmachvollen Verführung meines Bruders und der Urhebererschaft des Verbrechens, für welches jener hatte büßen müssen. Das Unerwartete der Anklage und die Zurückkamtheit eines